

D. Lit.
26336

C 212

Pandanus Hediger.

Nicht ausleihbar

Koll.
Juli 30
49

de K...
wa...
J...
v...
Al...
L...
m...
J...
P...
A...
u...
P...
L...
D...
D...
E...
G...
P...
V...
F...
M...

des Canton Luzern soll $\frac{30}{m}$ man unter der
 Waartur ^{haben} - oder als ein feing. Lütz. und fe
 stark geputzt. Die sollen sehr viel
 nicht haben haben -

Abgabe Weintraub für $\frac{50}{m}$ (Kündl.) oder
 $\frac{1200}{m}$ g. Gl. Wein konsumieren und
 zwar nur in einem Canton, Land der
 Zollbüchse. oder viel andere Wein -

Einfall Salz sollen die bis 50 f. gewinnen
 alle Jahre und zwar nur bei dem französischen
 Salz - bei dem halischen und hiesigen die
 und Dage nicht nur zum dem französischen
 die Lande des Halische und par Canton Luzern

Dies ist mir schon A. 1770 von dem Lande
 Geld. Luzern versetzt worden
 nicht hat sich das wold. und der
 Confans des Weins, auf die Stadt und
 fabrique stark im Canton Luzern
 Marnefite

281

[Decorative initial letters in Gothic script]

[Faint handwritten text]

[Faint handwritten text]

[Decorative initial letters in Gothic script]

[Faint handwritten text]

Geschäftigungen in der Einsamkeit

Hier wird bloß das Nützlich! man
umhin und auch so an.
Das, was der Welt sonst schmeckt,
hat wenig Antheil dran.



Legnitz
bey David Siegert, Buchhändler.
1761.

2. 20. 1761

DLA 26336

230

[Verf. Samuel Gottfried Feige]

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF



63.2042

1371 460 01

Handwritten scribbles at the bottom of the page.



Die Welt

Welch ang
Durchwühl
Wenn ich m
Und mein G
So ein St
Mehr werth
Ein König



Das
Lob der Einsamkeit.

Was mich erfreut,
Ist Einsamkeit;
Da kann ich meinem Gott recht
dienen und ihn ehren,
Die Welt, von der ich mich entfernt, kann mich
nicht stören.

Welch angenehme Lust
Durchwühlt mir meine Brust,
Wenn ich mich als ein Eremit betrachte?
Und mein Gelaß als eine Celle achte?
O so ein Stand ist Kronen gleich;
Mehr werth, als ein monarchisch Reich.
Ein König seyn, wie unser Held, was hat
der nicht für Sorgen,

Sowohl den Tag hindurch, als auch die Nacht
bis wieder an den Morgen?

Doch, denken alle so wie ich? Ich glaube, nein!

Sie würden lieber König seyn;

Ich aber nicht. Gott sey gepreist für meinen
Stand,

Den er mir huldreich zugewandt,

Und sey in meinem Alter

Noch ferner mein Erhalter.





Das Fleisshessen.

Ihr Menschen! Eßt kein Fleisch, so sagt
Pythagoras:
Eßt vielmehr Kraut und Kobl, Sallat
und so etwas,

Das euch die Erde bringt.

So oft ihr Fleisch verschlingt,

Schluckt ihr mit ein die thierschen Triebe.

Ihr werdet wirklich ihrer Art,

Indem ihr Fleisch sich mit euch paart:

Geil, furchtsam, stolz und voller List.

So, wie das Thier beschaffen ist,

Das euer Mund verzehret,

Und eure Kräfte nährt.

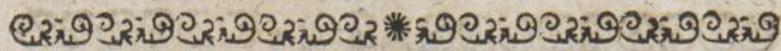
Dies sag ich euch aus Menschenliebe.


 Ist diese Meinung wahr,
Und kann man ohn Gefahr
Den Hasen und den Truthahn essen?
Dies weiß ich nicht. Doch sollte sie gegrün-
det seyn.

So thäten wir nicht Flug. Wir schlurften
Gift hinein,

Wir speißten also sehr vermessen.

„Sind wir nicht ohne dem von Kindheit an
Natürlich schon den Lastern zugethan?“



Der große Sprung.

Sobbes, der Brittsche Geist, als er nun
sterben sollte,
Sprach mit gesehtem Muth, eh er vom
Schauplaz wollte:
„Welch einen großen Sprung werd ich
ins Dunkle thun!



Ja freylich ist's wohl wahr, die Dunkelheit
ist groß,
Die unsern Geist befällt bey'm letzten Her-
zensstos:
Ach aber, wenn wir nur in Gottes Gnade
ruhn,
So darf uns gar nicht vor dem großen Sprun-
ge grauen:
Wir werden Licht, durchaus nichts Dunkles
schauen.
Der Sprung bringt uns aus aller Noth,
Wohin? zu Gott, uns durch den Tod.



Der



Der Traum.

Ein Goldschmidt zu Paris,
 Ich weiß nicht, wie er hieß,
 Dem traunte einst, man glaubt es
 kaum,

Indem er schlief, ein seltner Traum.

Der Traum war griechisch und dazu ge-
 reimt.

Was, griechisch? griechisch hatte ihm ge-
 träumt.

Er war ja ein Franzos! dies schadet nichts
 der Sache,

Es träumte ihm nun so. Kaum ward er wies
 der wache,

So dachte er dem Traume nach.

Ach aber, Schmerzens volles Ach!

Da er die griechische Sprache nicht verstand,

Blieb ihm des Traumes Deutung unbes-
 kannt.

Was that der gute Mann?

Was fieng er denn nun an?

Er lief in Eil zum Hugo Grotius,

Erzählte ihm den Traum halb mit Verz-
 druß,

Und bath, daß er ihm doch erkläre,

Was wohl der Sinn desselben wäre?

Nachdem er ihn von neuem her gesagt,
 (Das beste dabey war,
 Der Traum war ihm noch klar.)
 Und Grotius ihm alles abgefragt;
 So schrieb sich der denselben auf,
 Ließ den Gedanken freyen Lauf,
 Und wußte nicht wie ihm geschah,
 Als er des Traumes Deutung sah.

Nun Herr! sprach der Franzos, was mei-
 net ihr,
 Was stellt der Traum in diesen Versen
 für?

„Hört! sagte Grotius: zieht aus,
 „Bewohnt nicht länger euer Haus,
 „Raum wird es mehr drey Tage stehn
 „Und denn im Feuer untergehn.
 Der Goldschmidt glaubte den Bericht
 Und hielt den Traum vor fein Gedicht,
 Verließ sein Haus nebst Zubehör,
 Bevor es ihm der Brand versehr.
 Die Nachbarn lachten zwar dazu,
 Doch er blieb in gelassner Ruh.
 Und seht! drey Tage waren kaum verlau-
 fen,
 So lag sein schönes Haus in einem Aschen-
 haufen.
 Gut! daß er sich gerettet
 Und sich da weg gebettet.

Man

* * *

Man findet hin und wieder einen Schein,
 Als könnten jene Strafen endlich seyn,
 Bey alle dem doch auch viel Schwierigkeit,
 Die diesen Schein umnebelt und zerstreut.

Wer hat des Herren Sinn erkannt,
 Wer ist so nah mit ihm verwandt,
 Daß er den Aufschluß wissen sollte
 Von dem, was Gott besonders wollte?
 Da dem nun also ist,
 So hüte dich mein Christ,
 Daß du nie sicher bist,
 Thu, wie der Goldschmidt that
 Und folge gutem Rath:
 Errette dich hier in der Gnadenzeit,
 So wird sodann die graue Ewigkeit
 Gewiß vor dein Bestreben
 Dir große Freude geben.





Der geprüfte Vorzug.

Antonin und Seneca haben schön geschrieben,
Mit Vergnügen liest man sie, und man muß sie lieben.

Weisheit glänzt in ihren Lehren,
Und wer wollte die nicht hören?
Aber Freunde! glaubt es mir, nur in muntern Tagen
Kann uns dieser Weisheitskram rühren und behagen.

Liegt man auf dem Sterbebette,
So verschwindet all ihr Saft,
Und man würde weggerafft,
Trocken, ohne Muth und Kraft,
Wenn man nicht die Bibel hätte.





Themistocles und Admätus.

Themistocles, ein tapfrer General,
 Der fast unzählge mal
 Sein Volk des Feindes Wuth entrifs
 fen,
 Ward endlich doch verbannt, und mußte flüch-
 tig werden.
 (So gehts auf dieser Erden!
 Wer sich verdient gemacht, den tritt man oft
 mit Füßen.)

Was that nun dieser Held? Admätus^{*}
 fiel ihm ein,
 Der könnte, dachte er, wohl dein Beschützer
 seyn.
 Doch aber, was Admät? Ist er denn nicht
 dein Feind,
 Und du erkiesest ihn zum Helfer und zum
 Freund,
 Hast du nicht in der Schlacht viel tausend sei-
 ner Schaaren
 Getödtet, und dafür auch seinen Zorn erfah-
 ren?
 Doch fast er wieder Muth: er eilet zu ihm hin.
 Nimm!

* Der König der Molosser.

Nimmt dessen jüngsten Prinz getrost in sei-
ne Armen *

„Herr! spricht er: schütze mich und schenk mir
dein Erbarmen.

„Da mich Athen verstoßt und ich verlassen
bin.

Admāto brach sein Herz, vergaß was vor ge-
schehn

Und ließ dem General Huld und Genade sehn.
Von wegen seines Sohns, ward er in Schutz
genommen.



Ihr Väter! merkt euch dis,
Soll euer ängstlich Flehn vor euern Vater
kommen,

Erhört er euch gewiß,
Bringt ihr nur mit vor seinen Thron
Den, den er liebt, das ist sein Sohn.

- * Auf Anrathen der Gemahlin des Admātus,
zu der Themistocles kam in Abwesenheit des
Königes.





Die Ahndung.

„Es ahndet mir! und trifft auch ein,
 „Daß nächstens wird ein Treffen seyn,
 „Und in demselben werd ich bleiben.
 „Sie werdens sehn. Nichts kann es hinter-
 treiben.

„Nur sorgen sie, daß wenn mein Körper fällt,
 „Er seine Ruh bey seinen Vätern hält.,,
 So sprach ein großer Prinz * zu seinem
 Adjutant **

Als dieser ihn im Zelt in etwas traurig fand.
 Hat dieser Prinz denn recht gedacht?
 Ja! der Erfolg hats wahr gemacht.

* Friedrich Franz von Braunschweig-Wolfen-
 büttel, in dem Lager bey Weißenberg, 1758.

** Herr von Trefkow:





Die abgewendete Gefahr.

Eine Erzählung.

Ein Schiff von Amsterdam,
 Das auf dem Ganges * kam
 Und sich daselbst vor Anker legte,
 Befahl, da sich die Sehnsucht regte,
 Sein Boot mit Mannschaft auszurüsten.
 Und an den nah gelegnen Küsten
 Zu fischen. Weil der Appetit
 Da dieser Kost entgegen sieht.
 Man that es auch. Doch einer von der Schaar,
 Der auf dem Boote mit befindlich war,
 Stieg aus, und kletterte den Damu hinan,
 Und zwar in Eil, wie man leicht glauben kann.
 Warum? Dies weiß ich eben nicht,
 Er eilte nur, sagt der Bericht.

Raum war er zwanzig Schritte weg von des
 nen feinen;
 (Wer hätte dies geglaubt, wer sollte es wohl
 meinen?)
 So sah er höchst bestürzt ein Crocodill,
 Das auf ihn dringt und ihn verschlingen will.
 Um sich sein zu entziehen.

Und

* Ein Fluß in Asien.

Und die Gefahr zu fliehn,
 Kehrt er sich um. Doch im Entweichen
 Entdeckte er nicht ohn Erbleichen
Ein grimmig Tiegerthier, das auf ihn
 los gestürzet kam.
Der arme Mensch! dem dieser Schreck fast
 allen Muth benahm,
 Warf sich halb todt hin auf den Sand.
 Das **Tiegerthier** von Wuth entbrannt,
 That einen Satz; doch es verfehlte ihn,
 Flog über ihn hinweg, und floh dahin,
 Nah an den Strand,
 Wo sich das **Crocodill** befand.
 Hier schoß der **Wurm** gleich auf ihn zu,
 Und fuhr mit ihm, zu des **Erschrocknen** Muth,
 Tief in den Fluß hinein.



O könnten wir doch standhaft seyn
 Bey schweren Unglücksfällen,
 Die gleich der Meeres Wellen
 Uns zu verschlingen drohn?
Gott hilft uns doch davon.
 Er denkt an uns eh wir es meinen,
 Sind wir nun unter denen seinen?
 Drum unverzagt mein lieber Christ,
 Der du in großen Nöthen bist.

Die



Die drey großen Gözen der Menschen.

Ein eignes Haus, in dem man wohnt
 Und als ein Großfürst drinnen thront;
 Ein Amt, und dann zum Zeitvertreib
 Ein schön und gut gedrechelt Weib;
 Dies sind die Gözen, die uns Menschen
 binden

Und an denen wir groß Gefallen finden.
 Sie bringen es denn oft dazu,
 Daß wir den Schatz, die Seelenruh,
 Verlieren, eh wirs meinen,
 Und dann den Fall beweinen.

Wer aber stellt sich solches für?
 In uns herrscht leider! die Begier,
 Sie übermannet den Verstand,
 Die Einsicht wird weit weg gebannt,
 Und hat man sich in Unruh bracht,
 So spricht man nur: Wer hätte gedacht?



Die



Die Reformation.

Wie der theure Luther muß
 Papst und Clero zum Verdruß
 Die verfallne Kirche fegen,
 Sie in bessere Falten legen,
 Dadurch er zuwege brachte,
 Daß man ihren Tand verlachte;
 Sprach ein Mönch zu seinem Freunde, der
 ihm nah verwandt,
 Und der an dem neuen Baue viele Rührung fand:
 „Wartet nur, ihr lieben Leute,
 „Künftig ist nicht immer heute.
 „Wird euer Tiegel beym Feuer so lange stehn,
 „Als der Unsrige. O gewiß, ihr werdet sehn,
 „Daß er nach der Hand
 „Ziemlich angebrant.,“



Wie wahr hat dieser Mönch gesagt,
 Dem Himmel sey es doch geklagt!
 Der angebrannte Tiegel stinkt,
 Die Reinigkeit der Lehre hinkt.
 Es möchte bald zum Heil der Frommen
 Ein neuer Luther wieder kommen.



Die Audienz.

Wer vor den König will, wird nicht bald
 vorgelassen,
 Das Eilen hilft ihm nichts: er muß
 ein wenig passen,
 Bis endlich einer kommt, der ihn ins Zimmer
 führt,
 Allwo der König ist und wo er residirt.
 Der Anzug muß auch fein
 Und so beschaffen seyn,
 Die Hoheit des nicht zu verletzen,
 Der ihn soll in den Glücksstand setzen.



Sterbliche! So gehts auch euch.
 Sehnt sich euer Herze gleich,
 Dort in jenen Saal zu gehn
 Und bey eurem Fürst zu stehn;
 So kann es euch doch nicht gelingen,
 Ihr könnt nicht zu dem Fürsten dringen,
 Bevor euch nicht der Tod entkleidet,
 Und ihr von dieser Welt abscheidet?
 Nur dieser einzig und allein
 Führt euch zum Könige hinein.
 Desß Blut und des Gerechtigkeit
 Ist sodann euer Ehrenkleid.

Mi-



Miseria hominis mori-
tue, non homo.

So sprach Cäcilia,
Als sie dem Tode nah,
Dem sie beherzt entgegen ging,
Und dann den leztern Streich empfing.

Wie Wahrheitsvoll ist dieser Spruch?
Es! möchte jedes Leichentuch
Und jeder Leichenstein
Damit beschrieben seyn.
Gewiß! der Mensch als Mensch, stirbt nicht,
Das Elend ist es nur, das bricht,
Das stirbt, so bald der Körper fällt,
Und sich dem Moder zugesellt.
Und da der fällt, schwingt sich der Geist
Aufwärts, zu dem, der ewig heist.





Der Camin.

Was mir Sorge macht, schwindet beynt
Camin,

Dieses ist der Ort, wo ich ruhig bin.
Ein Pfeifchen und ein Zeitungsblatt,
Auch ein Buch, das man doch wohl hat,
Können mich dabey ergözen
Und mich in Vergnügen setzen;
So schätzbar ist mir der Camin,
Der Ort, wo meine Sorgen fliehn.

Wenn ich das Abendbrodt verzehret
Und mich mit Dank zu Gott gefehret,
Setz ich mich hin
Zu dem Camin
Und denke nach, was mir begegnet,
Ob mich mein lieber Gott gesegnet,
Wie mein Beruf gewesen ist,
Bin ich auch noch ein guter Christ?

Das Zeitungsblatt erzählet mir, was hier
und da geschieht,
Wie sich bald der, bald jener Held um Ruhm
und Sieg bemüht?
Da seh ich denn im Geiste beynt Camin
Manch! Kriegesvolk bey mir vorüberziehn.
Ich hör' Canonen gehn,

Jch

Ich sehe Mörser stehn ;
 Doch dieses alles in der Weite,
 Weil ich entfernt von ihrem Streite,
 Von ihrer Mörser Blüze,
 Bey dem Camine siße.

Ach aber! stell ich mir
 Des Krieges Unfug für,
 So seufzt mein Herz zu Gott, der alles schlich-
 ten kann:
 Herr! sieh doch einmal drein und nimm dich
 unsrer an!

Den Weitenkampf * und Sarasa, **
 Die meinen Händen immer nah,
 Ergreif ich denn. Und da ihr Geist
 Besonders mich zur Vorsicht weist;
 So such ich mich der Sorgen zu entziehn
 Und gehe frölich vom Camin.

* Trostgründe bey den traurigen Schicksalen
 der Menschen.

** Die Kunst stets frölich zu seyn.





Die Todesfurcht.

Des Todes Pfeil schmerzt eben nicht,
 Wenn er das Herz durchdringet;
 Nur eh er von der Sehne bricht,
 Eh ihm der Schuß gelinget,
 Da überfällt uns Bangigkeit,
 Man zagt und kömmt in Traurigkeit,
 Will oft für Angst vergehen,
 Und mag den Pfeil nicht sehen.
 Natur und Gnade streiten da,
 Doch ist der Fürst des Lebens nah,
 Der uns das erste Leben
 Aus Mildigkeit gegeben;
 So fällt Natur, die Gnade siegt;
 Man triumphirt, da jene liegt.





Der Vorhang.

Zieht mir doch den Vorhang weg, dessen
Dunkelheit
Mir verdeckt die Ewigkeit.
Seltner Wunsch! wer kann denn dis?
Dieser Vorhang bleibt gewiß,
Bis der Tod gekommen,
Und ihn weggenommen.





Das Gesicht.

Raum hatte Gottes Allmachts Hand
 Das Seyn dem Adam zuerkant,
 So zeigte er ihm alle Seelen,
 Die sich mit Körpern zu vermählen,
 Und menschliche Bewohner heißen würden,
 Vom Throne an, bis auf die Schäferhürden.
 Des Davids Seele zeigte sich
 Ihm ebenfalls so sichtbarlich,
 Wie sich die andern Seelen zeigten,
 Und sich aus Ehrfurcht vor ihm neigten.

So reizend nun dis Schauspiel Adam war,
 So stellte sich doch auch ein Schmerz mit dar,
 Als er ein Wort vernahm,
 Das heimlich zu ihm kam,
 Des Davids Seele sollte nur ein Jahr und
 länger nicht
 Hier in der Welt verweilen,
 So dann von hinnen eilen.
 Zu dem, der sie aus Nichts gebracht an dieses
 Tagelicht.

Um diesen Schluß zu hintertreiben,
 Und daß sie länger möchte bleiben,
 Both Adam Gott von seinen Jahren 70. an,
 Daß sie dem Leben Davids würden zugethan.
 Denn

Denn seine Weisheit gab ihm ein,
 So würde meist das Alter seyn
 Der Menschen, die zur selben Zeit
 Auf diesen Erdball ausgestreut.

Und eben dieses war der Grund,
 Daß Adam nicht vor völlig tausend zählte,
 Und ihm mithin das Maas des Lebens fehlte,
 Das sonst in dieser Zahl bestund. *



Dis Märchen der Rabbinen
 Kann uns zum Aufschluß dienen,
 Wie hoch sie ihren David schätzten,
 Und sich mit Lust an ihm ergößten?

Träf' vieler Alten Wunsch nur ein,
 Die unter Preußens Schutze seyn,
 So würde mancher Friedrichs Leben
 Von seinem Alter 70. geben.

* Die 70. Jahre des Davids fehlten also dem
 Alter Adams. Folglich ward, er nur 930.
 Jahr alt.





Was sind wir, und was werden wir?

Eine Erzählung.

Lorchen, eine Schäferin,
 Warf sich auf die Wiese hin,
 Um ein wenig auszuruhn,
 Wie man dis denn pflegt zu thun,
 Wenn die Sonne heftig sticht,
 Und uns da der Schweiß ausbricht.
 Sie entschlief, das gute Kind,
 Nedlich, ohne falsch gesinnt;
 Doch ein giftger Schlangengebiss,
 Der ihr ihre Brust aufriß,
 Machte sie bald wieder wach,
 Und ein schmerzenvolles Ach
 Macht dem Schäfer Jartfromm kund,
 Die Gemahlin sey verwundet.

Aber ach! der fromme Mann
 Trifft sie schon im Sterben an,
 Als er eilends zu ihr kam,
 Und sie in die Arme nahm.
 Was vor Schrecken nahm ihn ein?
 Kann es auch wohl anders seyn?
 Der Geliebten sterbend Ringen

Muß

Muß gewiß durchs Herze dringen,
 Und zwar wie es hier geschah,
 Da man diesen Vorfall sah.

Zartfromm, der sie so geliebt,
 Und im Leben nie betrübt,
 Grub ihr selbstn ihre Gruft,
 Senkte sie in diese Kluft,
 Füllte sie mit Erde zu,
 Und beschickte ihre Ruh.
 Täglich trug sein treuer Sinn
 Ihn zu ihrem Grabe hin,
 Streute Gras und Blumen drauf,
 Dieß der Wehmuth ihren Lauf.
 Endlich schlich ein Wurm daher,
 Und dis nicht von ohngefahr,
 Darum sorgt er spät und früh
 Und bewacht das Grab und sie.

Einstens, wie er Wache stand,
 Und beim Grabe sich befand,
 Wußt er nicht wie ihm geschah,
 Als er viele Würmer sah,
 Die bey warmen Sonnenschein
 Unter Lorchens Leichenstein
 Sich bequemten aufzurichten,
 Und ins freye Feld zu flüchten.
 Zartfromm nahm den Hirtenstab,
 Und da er sich Mühe gab,
 Zu vertilgen diese Brut,
 Wo sein liebstes Lorchchen ruht;

Kam

Kam ihm eine Stimme vor,
Diese rufte ihm ins Ohr:

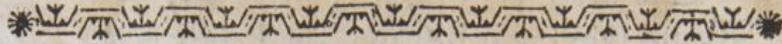
„Zartfromm! thue solches nicht,
„Dich betrüget dein Gesicht:
„Schlägst du diese Würmer todt,
„Kömmt dein Lorch mit in Noth,
„Deine Frau, die du verehrt
„Und dein Lager nie versehrt.
„Dieser Würmer Ursprung ist
„Das, was du so oft geküßt.
„Deines Lorchens zarter Leib
„Der ehemals dein Zeitvertreib,
„Ist der Urstoff ihres Senns
„Und das Untere des Steins,
„Wenn du es durchsuchen willst,
„Hat der Wurm ganz vollgefüllt.“

Zartfromm der befolgte diß,
Und als er den Stein abstieß:
Fand er, daß sein Kind verwest,
Das eh dem so schön gewest.
Ihre Schädel sah er zwar,
Aber kahl und ohne Haar,
Hin und wieder ein Gebein,
Viele Würmer groß und klein.
Und das Tuch, das sie umhüllt,
Als sie ihren Sarg gefüllt,
War vom Moder erdfall bleich
Und nicht mehr dem Schnee gleich.

Wie

Wie man gräßlich nun erschrickt,
Wenn man plötzlich was erblickt,
Dessen man sich nicht versehn
Und doch pfeleget zu geschehn:
So erschrack auch Zartfromm hier,
Da ihm kam dis Schauspiel für.
Er vergaß sich fast bey nah,
Endlich sprach er: Zartfromm schau,
Dieses ist nun deine Frau!
„Was sie ist, wirst du auch werden,
„Nimm dich Gott einst von der Erden,





Die Auferstehung.

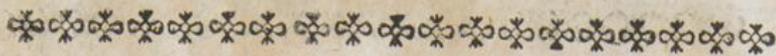
„Guch zu Gefallen will ichs glauben;
 „Allein, wie ichs euch sage, wird es gehn,
 „Es wird kein Todter nie erstehn
 „Und sich aufs neu zusammen klaben.
 So sprach ein Bauer voller List,
 Und nur dem Scheine nach ein Christ,
 Zu dem, von welchem er es hörte
 Daß er die Auferstehung lehrte.



Wer glauben kann,
 Der zweifelt niemals dran?
 Der alt und neue Bund
 Macht diese Wahrheit kund.
 Gewiß, es wird so gehn:
 Wir werden auferstehn.



Tan-



Tanquam Canis ex Nilo.

Gin Christ, der fromm und gut gesinnt,
 Und der die Welt nie lieb gewinnt,
 Hat immer Acht auf sich und zwar zu
 aller Zeit;

Damit er nicht was thu, das ihm hernach gereut.
 Sein hoher Adel treibt ihn dazu an;
 Er weiß gar wohl wie schlüpfrich diese Bahn,
 Und daß der Fuß leicht gleitet,
 Ob er schon langsam schreitet.

Auch bey erlaubten Dingen,
 Die ihm Vergnügen bringen,
 Bedient er sich der Mäßigung
 Und waget niemals einen Sprung.
 Er kostet nur mit Schüchternheit
 Die Reize ihrer Lieblichkeit.
 Wenn andre sich im Ströme baden,
 Und sich mit voller Fracht beladen;
 So zieht er weislich sich zurücke,
 Vermeidet dadurch seine Lücke,
 Und da er sich in dem Genuß nicht übernimmt,
 So ist das wahre Salz der Lust vor ihn bestimmt.
 Gewiß! wer so verfährt,
 Der ist des Ruhmes werth.
 Der Nutzen bleibt auf seiner Seite.
 O merckts euch doch, ihr lieben Leute!

Die



Die Schafe.

Eine Heerde muntre Schafe stuzt,
 kömmt sie an einen Bach;
 Aber, setzt nur eins hindurch, folgen
 gleich die andern nach:
 Ihre Bangigkeit verschwindet,
 Da sich Muth und Führer findet.



Eben so verhält sichs auch, wenn wir an
 den Tod gedenken:
 Wir sind furchtsam, unsern Sinn hin auf dies
 ses Bild zu lenken,
 Doch sind wir im Krankenzimmer
 Eines Freudigsterbenden gewesen,
 Oder haben seinen Tod gelesen,
 So erquickt uns bald sein Schimmer.
 Unsre Furcht vermindert sich unsre Kraft wird
 groß,
 Und der letzte Herzensstoß
 Scheint uns nicht mehr fürchterlich. Jenes
 Mannes Freudigkeit,
 Der mit viel Zufriedenheit
 Ging in jene Ewigkeit,
 Reizt uns an, ihm gleich zu werden,
 Und zu eilen von der Erden
 Nach dem Beispiel unsrer Schafe. Hat
 sich erst nur eins gewagt,
 Sind die andern unverzagt.

Die



Die Folgen des Krieges.

Bittau, Schweidnitz und Cüstrin!
 Ihre Pracht, nun ist sie hin,
 Durch der Krieger Wuth verheert,
 Die sie fast in Nichts verkehrt.
 Solls denn ferner noch so gehn?
 Soll man mehr Verwüstung sehn?
Lieber Vater! sieh, wir Armen
 Flehen dich um dein Erbarmen;
 Schenk uns wieder deine Huld,
 Und erlaß uns unsre Schuld.





Gott verglichen mit einer Mutter.

Er ist es viel wahrhaftiger durch die
Schöpfung, als eine Frau durch die
Empfängniß und Geburt.

Charlottgen wächst heran. Sie ist schon
achtzehn Jahr,
Es kömmt ein junger Mensch, der
schön und artig war,
Und wirbt um sie. Charlottgen blickt ihn
zärtlich an,
Wird roth und prüfet sich, ob sie ihn lieben
kann?
Und endlich giebt sie sich. Sie folget ihrem
Triebe,
Küßt ihn als ihren Schatz und schenkt ihm ihre
Liebe,
Die Kirche macht sie drauf zur Frau, zur
Mutter ihr geliebter Mann.
Was aber hat Charlottgen denn vor dies
ihr Kind bisher gethan,
Das sie gesund zur Welt gebracht?
Nichts! Gottes Güte nur allein,
Von der wir haben, was wir sehn

Und

Und der die Welt aus Nichts gemacht,
Hat bloß für dis ihr Kind gewacht.

So bald der Herr des Himmels wollte,
Daß dieser Erdball werden sollte,
So dachte er an seine Wirklichkeit
Nach einer lang hinaus gesetzten Zeit.
Schon damals ordnete er seiner Weisheit
nach,
Die lange Kette der Begebenheiten,
Und setzte die Geburt auf diese Zeiten,
Da es denn ohne Fehl aus seiner Mutter
brach.

Gott that noch mehr: Er schuf dis Kind,
Das sich nunmehr in Windeln findt,
Als er die Erde schuf, daraus sein erster Va-
ter kam,

Und ihn die Allmachtshand zu bilden unter-
nahm.

Der Augenblick ist nun erschienen,

Da dieser Saame keimen soll:

Charlottgen sollte dazu dienen.

Ist dieses Werk nicht Weisheitsvoll?

„Wird dieses Kind nun groß, so thut es seine
Pflicht,

„Wenn es die Mutter ehrt, die viel für ihn
verrichtet.

(„Ein schwanger Weib ist niemals ohn Ge-
fahr,

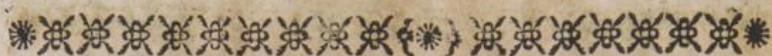
„Hat sie auch gleich gebohren,

„ So ist sie oft verlohren ;
 „ Ihr Körper fällt und füllt die Todtenbaar.)

Allein dies Kind geht weiter in der Pflicht,
 Die von der Mutter nun zu Gott sich richt ;
 „ Sein Dank muß sich auch aufwärts schwin-
 gen,
 „ Und dem Lob, Preis und Ehre bringen,
 „ Der es aus Nichts gemacht, und es so werth
 geschätzt,
 „ Daß er es unverletzt in diese Welt gesetzt.



Der



Die Mäßigkeit.

Der geringste Muselman
 Bis auf den Großsultan,
 Trinkt oft sehr wenig, ißt nicht viel,
 Und schreitet selten übers Ziel.
 Er widmet sich der Mäßigkeit.
 Auch mitten in der Frölichkeit.
 Ist dis denn wahr? Fragst du mein Freund,
 Indem es fast unmöglich scheint,
 Wie? Türken, sollten sich bequemen,
 Und uns als Christen hier beschämen?
 Dis dencht uns etwas wunderbar;
 Und doch ist die Erzählung wahr?

Was aber reizt den Muselman
 Doch wohl zu dieser Tugend an?
 Sein Muhamed in dem Koran.
 In diesem saget der Prophet,
 Des Ausspruch über alles geht:
 „So bald der Mensch dies Tageslicht erblickt,
 „Und weinend aus dem Schoos der Mutter
 rückt;
 „So gleich theilt ihm zu seiner Ruh
 „Sein Engel die Verpflegung zu,
 „An Speiß und Trank, so viel er früh und spat,
 „Dieweil er lebt, derselben nöthig hat.
 „Ist diese Kost verthan und völlig aufgezehrt,
 „So

„So ist der Zeitpunkt da, daß er von binnen fährt.

„Gott läßt ihn weiter nicht mehr leben,

„Weil er verpraßt, was ihm gegeben.“

Da nun der Mensch nicht weiß, wie groß sein Vorrath ist,

Der ihn in dieser Welt, als Wirth und Pfleger grüßt,

So hat der Türke fleißig acht,

Daß er hier kein Verstoßen macht,

Es könnte leicht geschehn,

Daß er durch sein Vergehn

Noch vor der Zeit die Erde kaute,

Eh ihm dis wohl sein Schicksal dräute.

Er liebt demnach die Mäßigkeit,

Und fliehet, was den Mangel dräut.



Ihr Christen! Sinnt doch nach und schmolgt nicht so.

Was steht denn dort im Evangelio? Luc.

21, v. 34.

Soll denn der Lügengeist,

Der schön von außen gleist,

Mehr gelten, als des Lammes Rath,

Das sich vor euch geopfert hat.





Die Thörin.

„Wie es auf der Erden geht, weiß ich,
 „Wie es aber dort mag gehen,
 „Kann ich noch nicht recht verstehen,
 „Dunkelheit umgiebet mich.
 „Und da mir es hier gefällt,
 „Bleib ich lieber auf der Welt.,
 So sprach Luthero zum Verdruß
 Ein altes Weib, die Ursel hieß,
 Als er in Augspurg sich befand,
 Des Glaubens wegen, wie bekannt,
 Vor Kaiser Carln dem Fünften stand.



Wie Ursel denkt, mag mancher denken,
 Nur daß er es nicht offenbart,
 Wollt ihm der Herr die Welt nur schenken,
 Mit der er sich so gut gepaart,
 Der Himmel möchte Himmel seyn,
 Die Erde kann ihn mehr erfreun.





Der Liebling.

„**E**in einziger Affront, * sonst nichts, der
kann es zwingen,
„ Und, großer König, ** mich aus
deiner Gnade bringen:

War die Antwort jenes Lieblings, den sein
Prinz einst fragte:

Ob wohl in der Welt was erfunden werden
könnte,

Das das angenehme Band ihrer Freundschaft
trennte?



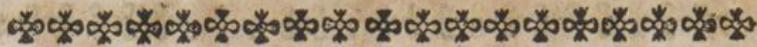
Wie Wahrheitsvoll ist dieser Spruch, den
der Liebling sagte?

Was? ein Affront! ein klein Versehen,
Das ganz von ohngefehr geschehn,
Kann einen Liebling stürzen,
Und ihm das Leben kürzen.

* Nach dem Französischen: un affront Sire!

** Carl der 7te in Frankreich.





Das Gefäß.

Ein Gefäß, so mit obrer Luft gefüllt auf
 dem Wasser schwimmt,
 Aber durch ein schwer Gewichte
 Unserm Auge und Gesichte
 Nach und nach entfernend seinen Lauf und Zug
 zu Boden nimmt;
 Streitet immerdar mit der Last, die es ab-
 wärts ziehet,
 Und ist während seinem Kampfe stets dahin
 bemühet,
 Sich aufs neu empor zu schwingen.

Aber, welch vergeblich Ringen?
 Es ist umsonst, wo man ihm nicht
 Das ihn beschwerende Gewicht
 Von seiner Seite nehmen kann,
 Hat man nur aber dies gethan,
 So ist die Schwierigkeit gehoben,
 Jetzt sieht man das Gefäße oben.

Unser
 Die den
 Sie kind
 Und hem
 Wenn er
 Und Ge
 Fällt abe
 Und eilt
 So wird
 Die ihm
 Er reiß
 Und for
 D'Wien

* * *

Unser Körper ist die Last,
Die den muntern Geist umfaßt.
Sie bindet ihn durch ihren Zug,
Und hemmt ihn oft in seinem Flug,
Wenn er sich aufwärts schwingt,
Und Gott sein Opfer bringt.
Fällt aber diese Last im Sterben,
Und eilt der Körper ins Verderben,
So wird er frey von seinen Banden,
Die ihm vorher im Wege standen:
Er reißt sich los, schwingt sich zu Gott,
Und kommt dadurch aus aller Noth.
O Mensch! so heilsam ist der Tod.



Die



Die Eyer.

Vor Zeiten, als die Edlen noch tour-
 nirten,
 Und in der Faust geschickte Lanzen
 führten,
 Womit sie an einander setzten
 Und oft sich und ihr Pferd verletzten:
 War der Gebrauch, daß bey dergleichen Rit-
 terspielen,
 Von oben durch die Fenster her viel Eyer
 fielen,
 Auf die, so in dem Schranken ritten,
 Und sonst mit ihrem Gegner stritten.
 Ja öfters kamen Körbe voll herab geflogen,
 Zum Zeichen, daß man denen Kämpfenden
 gewogen,
 Und sie dadurch ermuntern wollte,
 Daß jeder tapfer kämpfen sollte.

Doch dieses waren nicht gemeine Eyer,
 Nein! Andre Art, mehr pretieus und theuer,
 Als die Gewöhnlichen. Man hatte sie
 Mit vieler Kunst und ganz besondrer Müh
 Zum Wohlgeruch, mit Nardenwasser an-
 gefüllt,
 Viel Specerey aus Indien hinein gehüllt,
 Und ihre Schalen so umschlungen,

Daß

Daß eher nichts heraus gedrungen,
Bis daß sie von dem Fall zersprungen.



Wenn man mit Inbrunst beten kann,
(Welch Honigseim?) so glaube man,
Gott werfe uns zu unsrer Ruh
Ein Ey von höherm Werthe zu.
Er frischt uns dadurch auf,
Damit wir unsern Lauf
So, wie sichs will gebühren,
Zu seiner Ehre führen.





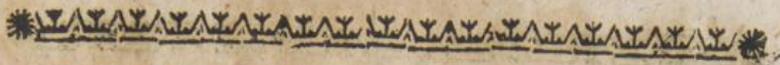
Deterior redibis.

So sprach Diogenes, der alte Philosoph,
 Dem oft sein grauer Bart von Schmutz
 und Geifer trof,
 Zu einem Jünglinge, der sonst die Tugend liebte,
 Und über den Verfall derselben sich betrübt.
 Als er zu Gaste gieng; wo eine große Schaar
 Von beyderley Geschlechts daselbst versamlet
 war.



Diogenes hat wahr gesagt:
 Gesellschaft, die zerstreuet,
 Und manchen hats gereuet
 Daß er sich hat hinein gewagt;
 Besonders den, der einsam lebt
 Und Gott zu dienen sich bestrebt.





Vbi Philippus, ibi Witteberga.

Als einst zu Wittenberg die böse Pest
 grafirte,
 Und viel Studirende noch vor der Zeit
 wegführte;
 So sagten die bey dem Entweichen
 Beym Abschiedskuß, bey dem Händereichen:
 Wo unser Philipp ist, da ist auch Wit-
 tenberg.



„Wo wird doch wohl der Himmel seyn,
 „In dem man sich einst wird erfreun?“

Mein heilsbegierger Christ!
 Da, wo der Heiland ist.
 So würden dir die Frommen sagen,
 Wenn du sie wolltest darum fragen.



Die



Die Welt, ein Gasthaus.

Eine Erzählung.

Ein Dervis, der die Tartaren durchreiste,
 Und den sein Volk aus Einfalt heilig
 preisste,
 Kam in die Hauptstadt Balak, allwo der Kö-
 nig wohnte,
 Und mit Magnificenz in seiner Würde thronte.
 Aus Irrthum gieng er in das Schloß des Kö-
 niges hinein,
 Und dachte bey sich selbst: dies Haus wird
 wohl ein Gasthaus seyn,
 So, wie dies Land dergleichen hat,
 In denen man so früh als spat
 Die Reisenden verpfleget,
 Und vor sie Sorge träget.

Nachdem er sich nun hin und her,
 Die Länge nach und in die Quer,
 Im Schlosse umgesehn, erblickt er einen Gang,
 Der ihn hinein zu gehn, recht so zu sagen zwang.

So

So wolle
 Er legte
 Den Ma
 Und woll
 Drauf se
 Doch seh
 Die kam
 Und frag
 „Hier ble
 Versteht
 Weil ich
 Was?

Der Kö

Jude

Der Kön
 Er lächelt
 Woher w
 Er sah de
 Er glaubt
 Ein Eck
 Und bende

So wollte er nun Ruh gewinnen:
Er legte seine Reisetasche ab,
Den Mantel, der ihm Schutz im Regen gab,
Und wollte sich bequemen,
Drauf seinen Sitz zu nehmen.
Doch seht! die Wache sahe ihn,
Die kam dann eilends zu ihm hin,
Und fragte ihn, was er da mache?
„Hier bleiben will ich, ist die Sache,
Versekte er. Dis Gasthaus steht mir an,
Weil ich entkräft nicht weiter wandern kann.
Was? schrie die Wache drauf, dis ist kein
Gasthaus nicht,
Der König wohnt allhier. Da hast du den
Bericht.

Indem sie nun so zankten, so kam von ohnz
gefehr

Der König in Begleitung des Hofes selbst her.
Er lächelte, wie er vernahm,
Woher wohl dieses Zanken kam;
Er sah den Dervis an, und sprach dabey,
Er glaubte kaum, daß es wohl möglich sey
Sein Schloß vor eine Herberge zu schätzen
Und beyde in ein gleiches Paar zu setzen.

Monarch! Erlaube mir, dich was zu fragen,
Erwiderte der Mönch, darf ich es wagen?

„Mein! Sage mir,

„Wer wohnte hier,

„Wen konnte man damals wohl schauen,

„Als man dis Schloß anfang zu bauen?

Die Ahnen meiner Kron, war des Monarchens
Wort,

„Und wer zuletzt? fuhr dieser Dervis wei-
ter fort,

Mein Vater, sprach der König, und wer ist?

Ich selbst, ich bins, der nun dis Schloß besitzt.

„Monarche! fing der Dervis wieder an,

„Da nun der Mensch nicht ewig leben kann,

„Wes wird alsdenn dis Schloß wohl seyn?

Mein Sohn hat sich des zu erfreun,

Versetzte drauf der Fürst. Gut, rief der Der-
vis aus:

„So hab ich nicht geirrt, daß ich dein Fürst-
lich Haus

„Als eine Herberge betrachtet,

„Und sie derselben gleich geachtet.

„Denn welches Haus so viel Bewohner hat,

„Und Gäste mancher Art, die früh und spat

„Abwechselnd sich bemühen,

„Dasselbe zu beziehen,

„ Das

„Das kann man wohl mit Recht ein Gasthaus
nennen,

„Und daß dis wahr, wirst du nun selbst be-
kennen.,,



Was ist unser Leben,
Das uns Gott gegeben?

Eine Wallfahrt

Flüchtiger Art,

Die sich dort in jenen Höhen endet,

Wenn der Geist sich von der Erde wendet,

Und hier diese Welt,

Die uns so gefällt?

Eine Herberge nur bloß,

Die beim letzten Herzensstoß,

Da wir zum Vollkommenen eilen,

Und nicht länger hier verweilen,

Uns, als einen Gast,

Weiter nicht mehr faßt.

Denn vergänglich sind wir alle

Nach geschehnem Sündenfalle.





Die Nachtigall.

Warum thönt der Schall
 Einer Nachtigall,
 Womit sie den Schöpfer ehret,
 Und den man so gerne höret,
 Nicht beyhm Sitz auf Rosenstöcken, wenn die
 Flor
 Hin und wieder an den Zweigen bricht
 hervor?
 Daher: weil der Dörner Zahl, die den Stock
 umgeben,
 Eben so viel Zungen sind, die des Schöpfers
 Lob erheben.





Tumelich.

Zhusneldens erster Prinz hieß Tumelich.
Herrmann, ihr Ehgemahl, der freute
sich,

Daß seinen Stamm ein Prinz vermehrt,
Mit dem die Vorsicht ihn beehrt.
Warum hieß er ihn aber so, gabs keine andre
Namen,

Die diesem neugebohrnen Prinz, wie der, zu
statten kamen?

Hier fällt mir etwas ein:

Die Ursach möchte seyn,

Weil dieser Fürst nach seiner Einsicht sah,

Daß, da ihm jetzt der Römer Macht so nah,

Mit der er täglich streiten mußte,

Bald mit Gewinn, bald mit Verluste,

Sein Prinz von wegen der Regierungsbürde

Mit dieser Macht noch ferner kämpfen würde.

Drum nannte er ihn, Tumelich,

Das heißt so viel: Prinz! tummle dich.



Ein großer König dieser Welt,
 Dem Kron und Zepter zugesellt,
 Führt zwar nicht jenes Prinzens Namen;
 Allein, da er von Heldenfaamen,
 So zeigen seine Kriege
 Und die erfochten Siege,
 Daß man ihn wohl mit Fug so möchte nennen,
 Und wen denn wohl? den muthgen Held
 der Brennen.



Luc.



Luc. 23, 34.

Jesus sprach: Vater! vergib ihnen, denn
sie wissen nicht was sie thun.

Die Wiederbringung.

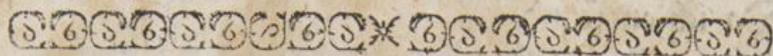
Wenn ich diesen Spruch erwäge, den der
Herr am Kreuze spricht,
Und an seinen Vater richt,
Zu der Zeit, da er sein Leben
Uns zum Trost dahin gegeben,
Daß das Heil der Welt
Werde hergestellt;
So kommt mirs sehr widrig für,
(Auch vielleicht mein Leser! dir)
Israels Fluch, den es jeso trägt,
Und mit dem ihn Gott belegt,
Vor so dauerhaft zu halten, daß er ewig blei-
ben werde:
Ueber diesem Volk, welches einst die Heerde
Seines Wohlgefallens war, und das er so brün-
stig liebte,
Ob es ihn zwar oft genung wissentlich und stark
betrühte.
Nein! Ich sags mit Zuversicht,
Diesen Glauben hab ich nicht.

Und zumal der Schmerzensmann
Nimmt sich dieses Volkes an.

Es ist wahr, es ist noch blind,
Da noch wenig sehend sind;
Aber, diese Blindheit wird vergehn,
Und dis Volk wird wieder sehn.
Wenn denn? In der letzten Zeit,
Die *Hoseas* prophezeit. Cap. 3, 15.



Der



Der Schutzgeist.

Wenn in meiner Einsamkeit alles um mich
stille ist,

Denk ich öfters bey mir selbst; Ob du denn
alleine bist?

Denn ich nehme niemand wahr,

Nichts stellt sich mir sehend dar.

Doch wollte nur mein stumpfes Sehen

Des Herren Kraft mir was erhöhen,

So würde mancher Gegenstand,

Der mir dormalen unbekannt,

So dann in das erhöhte Auge fallen,

Und unter allen

**Mein Genius, mein Schutzgeist, der von
Kindheit an**

Bis jetzt, mir nachgefolgt auf meiner Lebens-
bahn.

Mit was rührendem Entzücken

Würde dich mein Aug' erblicken,

Dich Engel! dessen Schutz mir Gottes Gna-
denhand

Da ich entstand,
So huldreichst zugewandt.

Ich würde dich vor Freuden küssen,
Dich fest in meine Arme schließen,
Wenns möglich wär? doch da ich irdisch bin,
Verschwindt der Wunsch, die Hoffnung fällt
dahin.

Einst beim Erblaffen, wenn ich mich von der
Erde

Hinaufwärts schwingen werde
In jene Lebensauen,
Da werd' ich dich wohl schauen.



Ascen-

*3333

Ascen

G³

Mein d

Da mi

Kein an

So tritt

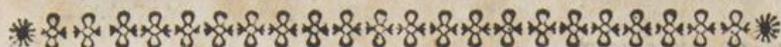
Mit Fe

So halt

Dir dein

Ein B

Erfülle



Ascendam ad Dominum morte
vehente meum!

EOBANUS HESSUS.

Der Weg zu Gott.

Es ist kein andrer Weg als bloß der
Tod;

Allein durch den geht man zu Gott aus die-
ser Noth.

Da nun, mein lieber Christ,
Kein andrer Weg nicht ist,
So tritt die Bahn
Mit Freuden an,
So bald der Herr nach seinem Rath
Dir deinen Tod beschlossen hat.
Sein Wille meint es immer gut.
Entfällt dir gleich hierben der Muth,

Nur

Ascen

Nur unverzagt,

Getrost gewagt.

Ist schon der Weg dem Fleische herbe;

So ist doch auch des Himmels Erbe

Vor uns der beste Schatz bestimmt,

Wenn dieser bitter Gang sein Ende nimmt.

Gott sehn in seiner Herrlichkeit,

Und zwar in alle Ewigkeit.

Hernächst bey ihm zu seyn;

Sich über ihn erfreun,

Sind Kostbarkeiten, deren Preis

Man als ein Sterblicher nicht weiß.



Das



Das Kinderspiel.

Kinder spielen gerne
 In der Näh und ferne,
 Und dis ist zu aller Zeit
 Ihr erwählter Zeitvertreib.

Unter ihren Spielen,
 Da sie Freude fühlen,
 Ziehen sie ein Blatt Pappier
 Meist den andern Spielen für.
 Dieses Blatt wird bekant
 Von den Kindern angebrant.
 Sie sehn die Funken mit Vergnügen
 Glimmend schnell aus einander fliegen,
 Und weicht der Letztre aus dem Plan,
 So ruft ein jedes was es kann:
 „Der Schulmeister ist nicht weit
 „Endet eure Lustbarkeit.“



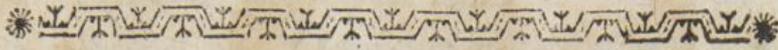
Eben so spielt die Natur
 Mit dem menschlichen Geschlechte.

Sie

Sie tritt in der Kinder Rechte,
Und befolget ihre Spur.

Viele gehen vor uns her,
Brüsten sich gewaltig sehr,
Glänzen,
Schwänzen.
Doch bevor mans glaubt und denkt,
Sind sie in die Gruft versenkt.
Endlich trifft uns auch das Loos,
Man sey niedrig oder groß.
Der Schulmeister mit viel Zungen
Kommt, und wenn er uns gesungen,
Trägt man uns zur Ruh
Und es heißt: Scharr zu.

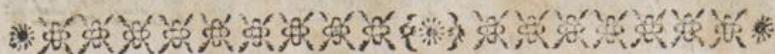




Die Planeten.

Ihr Bewohner der Planeten,
Habt ihr denn auch Krieg wie wir?
Und zuweilen Trost von nöthen,
Denn so geht es bey uns hier.
Habt ihr keinen, freuet euch:
Ihr bewohnt ein Himmelreich!
Da hingegen wir auf Erden
Jetzt wohl recht geängstet werden.





Das Hühnchen.

Wenn man ein Hühnchen füttern sieht,
 O mein! wie ist es doch bemüht,
 Ein jedes Körnchen aufzuklauben
 Und es mit Freudigkeit zu rauben.
 Es schmeckt ihm diese Kost
 Viel süßer als der Most,
 Den man aus reifen Trauben zwingt,
 Und dann zur Lust hinunter schlingt.
 Bald siehts den Geber an,
 Tritt nah, so weit es kann,
 Bald richtet es den Kopf hoch in die Höhe,
 (So lange ich noch vor ihm stehe,
 Und ist durchaus vergnügt,
 Daß es sein Futter kriegt.



Unsers Gottes Segen
 Kommt uns stets entgegen,

Sättigt

Sättigt uns, wie uns bewusst,
Immerdar nach Herzenslust.
Gleich den Hühnern streut er uns manch Körn-
chen für,
Und besonders mir,
Der ich täglich seine Gabe
Von ihm zu genießen habe.
Ich nehm sie an mit Dankbarkeit,
Und da ich mich ihm ganz geweiht,
So wird er ferner an mich denken
Und mir mein Futter täglich schenken.





Die erbauliche Abschilderung.

Es stand ein Crucifix in einem Cabinette,
 (Ich wollte, daß ichs hätte!)
 An diesem lag ein Herz gemahlt, aus
 dem viel Striche giengen.

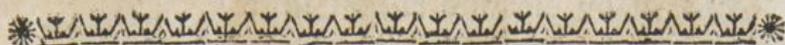
Ein einziger ganz zarter Strich,
 Den man kaum sah, der nahe sich
 Dem Kreuze zu. Die übrigen gefellten sich
 zu Dingen,
 Die irdisch waren. Ihr Strich war nicht
 so zart,

Nein! ziemlich sichtbar, groß, von starker Art.
 Sie wichen insgesammt bey Seite,
 Bald in die Näh, bald in die Weite:
 Der eine, streifte in die Wälder,
 Der andre, auf den Markt und Gelder,
 Der dritte, in die Schreibestube,
 Der vierte, in die Bergwerksgrube,
 Der fünfte, in die Küch und Keller,
 Der sechste, auf den Taubensöller.
 Und so fort an.

O Mensch! sieh hier
 dein Bild.

Nicht wahr? Es gleicht dir, wenn du beten
 willst?

Ein



Ein Blick an Christi Kreuz macht
alles aus, und reißt aus aller Noth.

Betrachtung

Darüber angesetzt, nach genos-
ner Seelen-Speise

1 7 5 7.

Mein Heiland, der auch mir zu gut
Sein kostbar Blut versprizet,
Macht meiner Seele wieder Muth,
Wenn sie im Finstern sizet;
Wenn sie aus Schaam sich krümmt und windt
Und nirgends keinen Balsam findt.

Ein Blick in seine Nägelmaal
Zerstreuet alles Quälen.
Wie reizend wird ihr nicht der Pfal?
Kanns ihr an Troste fehlen?
Ihr Heiland blickt sie freundlich an
Und spricht: Ich bins, der helfen kannt.

Was weinst du denn? Sieh her mein Kind,
Hier hangt dein Freund verlassen.
Sieh! wie sein Blut, so häufig rinnt,
Dis mußt du glaubig fassen.

Befolgst du dis und küssest mich
So steht es wirklich wohl um dich.

Mein Vater! liebet dich in mir,
Nur mußt du eilend kommen.
Getrost! an meinem Creuze hier,
Wirds Böse weggenommen.
Ich weiß, daß du ein Sünder bist,
Doch aber auch dabey ein Christ.

Du glaubst an mich. Dis ist genug,
Dir eckelt vor der Sünde,
Ringst nach der Lebens Besserung,
Zwar schwach, gleich einem Kinde.
Mehr brauchst du nicht, was dir noch fehlt,
Wird meinem Gnugthun zugezählt.

Wie? Sollt ich demnach traurig seyn,
Da mich mein Heiland liebet
Und da mir seiner Wundenschrein
Die schönste Deffnung giebet?
O dieser Reiz, der purpurroth,
Hilft nur allein in Noth und Tod.

Der Carmesin, der von ihm fleußt,
Soll mich im Sterben laben.
Kann nur alsdenn mein matter Geist
Ein Tröpflein davon haben,
So ist mir wohl, mein Lauf vollbracht,
Ich sterbe selig. Gute Nacht.

Der



Der Name.

Bey der Taufe eines Kindes kanns vielleicht
 geschehn,
 Ob wirs gleich noch nie gesehn,
 Daß sein Engel seinen Namen, den ihn jetzt
 der Priester giebt,
 Da es ihm zum Schutz empfohlen, folglich ganz
 besonders liebt,
 In das Buch des Lebens schreibet,
 Und den Selgen einverleibet.

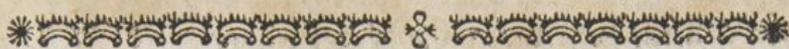
Wie glücklich ist das Kind, wenn es bey er-
 langten Jahren
 Sich den Weg der Tugend wählt
 Und sich nicht mit Laster quält,
 Weil sich nur ohn Unterlaß, wechselnd Schaam
 und Elend paaren?
 Der Glanz der Schrift von seinem Namen,
 Der in dem Lebensbuche steht,
 Wird stündlich nur noch mehr erhöht,
 (So schön ist's um der Tugend Saamen,
 Wenn er in solches Erdreich fällt,
 Das seinen Wuchs im Flore hält?)
 Und dauert fort zu aller Zeit
 Auch gar bis in die Ewigkeit.

So glücklich ist das Kind! wirds aber la-
 sterhaft,
 Verfehlt der Jugend Bahn,
 Nimmt keine Warnung an,
 Und hat sich viel zu sehr in diese Welt vergafft,
 So schwindt die Namenschrift, die in dem Le-
 bensbuche steht,
 Wird blaß, unleserlich, bis daß sie endlich gar
 vergeht.
 Denn noch so lange stund ihm auch der Him-
 mel offen,
 Nun aber hat es weiter nichts zu hoffen.
 Der Himmel ist nicht mehr vor ihn, und geht
 es aus der Welt,
 Ist ihm zu seiner Angst und Quaal ein andrer
 Ort bestellt.



Mein Leser! prüfe dich als ein erwachsenes
 Kind,
 Wie magst um deinen Namen stehn?
 Der wird wahrhaftig nicht vergehn,
 Wo man dich anders nur auf guten Wegen findt.





Die Ehe, ein Vorspiel.

Nach dem Ausspruch der Rabbinen,
 Die uns oft zur Lehre dienen,
 Zeigte Gott durch unsre Eh
 Ob man einst in Himmel geh?

Hätte man ein frommes Weib,
 Deren liebster Zeitvertreib
 Sich auf Gott und Tugend stützte,
 Und sich vor den Lastern schützte;
 Stünde uns der Himmel offen,
 Und man hätte ihn zu hoffen.

Aber, wär im Gegentheil
 Uns ein böses Weib zu Theil,
 Ey! so sah es mißlich aus,
 Siengen wir in jenes Haus.
 „Sollte dieses Wahrheit seyn,
 „D so könnt ich mich erfreun:
 „Meine Freundin, die ich hatte,
 „War ein lieber Ehegatte,
 „Sie war fromm, dem Manne hold.

(„So ein Schatz, ist mehr als Gold.)
„Da mich nun mein Gott gesegnet,
„Und mir so ein Glück begegnet,
„Darf ich denn wohl traurig sehn,
„Fällt mein morsches Wohnhaus ein?
„Nein! vergnügt will ich erblaffen,
„Willig meine Wohnung lassen,
„Denn mein Geist fleucht alsdenn hin,
„Wo ich schon im Leben bin.



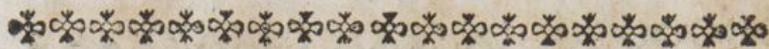


Evolemus.

Könnte man doch fliegen,
D mit was Vergnügen
Sollten meine Schwingen
Hin nach Salem dringen,
In die goldne Stadt,
Wo man Friede hat.

Hier ist nichts als Krieg und Streit,
Aller Orten großes Leid,
Aber dort in jenen Höhen
Ist dergleichen nicht zu sehen.





Nota
vor die Gelehrten.

Grotius, * der große Geist,
 Dessen Wissen jeder preißt,
 Sagte, als er sterben wollte,
 Und sein Wissen ruhen sollte,
 Zu den Freunden, die da kamen,
 Und mit Thränen Abschied nahmen:
 „O! wie hab ich meine Zeit,
 „Meinen Wiß, Gelehrsamkeit,
 „Doch so übel angebracht,
 „Daß ich nun zu meinem Leide,
 „Da ich jezo von euch scheide,
 „Ueber das, was ich gedacht,
 „Nichts, als bittere Reu empfinde,
 „Und an nichts Vergnügen finde. **

Ihr

* Hugo Grotius.

** Im Lateinischen klingt es so: Ah! Vitam
 perdidi, operose nihil agendo.



Ihr Gelehrten! merkt euch dies, schenkt euch
Gott besondere Kräfte;
So gebraucht sie wohl und gut. Stocken ein-
stens eure Säfte,
Kömmt der Tod, ihr müßt von hinnen,
O so werdet ihr erst innen,
Ob ihr das verliehne Pfund so gebrauchet und
so genüset,
Daß es euch, wenn ihr erblast, vor Verdruß
und Unruh schüset.





Die genaue Verwandtschaft.

Die Blattern und die Liebe sind sich
 ganz verwandt,
 Ansteckend sind sie beyde, wie uns sehr
 wohl bekannt,
 Sie fallen uns von selbst an,
 Und welcher Mensch ist, der sich kann
 Durch ein Präservativ davon bewahren?
 Mein! Alles ist umsonst, wie wirs erfahren,
 Und wenigstens einmal im Leben
 Muß man sich ihnen untergeben.

Doch ist hierben gleichwohl ein Unterscheid:
 Den Blattern ist nur bloß der Leib geweiht,
 Hingegen hat der Liebe Spiel
 Die Seelen lediglich zum Ziel.
 Allein, hier treffen sie zusammen:
 Beschämender sind Liebesflammen,
 Und tödtlicher die Blattern, wenn sie das
 Alter äffen,
 Und nicht die Jugend treffen.





Pereunt et imputantur.

MARTIALIS.

Unsre Lebensstunden
Sind zwar bald verschwunden:
Was man aber da gethan,
Rechnet uns der Vater an!
Bricht der letzte Tag herein
Wird die Freude und die Pein
Darnach abgemessen seyn,



Die



Die Entfernung.

Setzt, da ich einsam bin und mich der Welt
entzogen,

(Sie war mir nie gewogen?)

Seh ich nun ihrem Spiel in ganz gelassner
Ruh

Von ferne zu.

„Der steigt, der fällt, der scharrt, der sorgt,

„Der buhlt, der schwärmt, der prahlt, der borgt,

„Der brüstet sich gleich einem Pfau,

„Der zanket sich mit seiner Frau,

„Der siegt, und jener wird geschlagen,

„Den muß man gar bejecht nach Hause tragen;

„Der sicht, der tanzt, der peitscht sein geiles
Weib,

„Und was des Unfugs mehr. „ O Welch ein
Zeitvertreib?

Da ich hieran nun weiter keinen Antheil
nehme,

Und mich zur Einsamkeit bequeme,

Ist dieser Lärm nicht mehr vor mich!

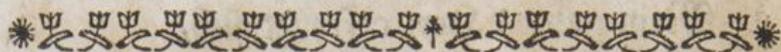
Mein

Mein ganzes Herz erfreuet sich,
 Daß mich Gott davon loß gemacht,
 Und zu der Ruh aufs Land gebracht.

Entfernt von dir, o Welt! Kann ich nun in
 mich gehn,
 Mich aufwärts in die Höhe schwingen,
 Mein Herze Gott zum Opfer bringen,
 Und stündlich seinen Ruhm erhöhn.
 Da ich vor dem, als ich noch mit dir spielte,
 Oft Stachel im Gewissen fühlte.



Die



Die Spinne.

Als ich von ohngefehr einmal
 Spazierete auf meinem Saal,
 Erblickt ich eine Spinne die an dem
 Fenster hing,

Und ihre Weberen anfang.

Sie webte künstlich und sehr zart,
 Nach der ihr eingepflanzten Art,
 An der man Gottes Weisheit sah,
 Die den Geschöpfen immer nah.

Raum war dis Werk vollbracht, so suchte sie
 Vor ihre disfalls angewandte Müh
 Auch den Genuß zu ziehn.

Sie schwung sich demnach hin,
 Wohin? In ihres Zirkels Mittelpunkt und saß
 te sich da feste.

Gab acht auf Gäste

Und lauerte mit sehnlichen Verlangen,
 Ob sich nicht eine Fliege möchte fangen?

Der Hunger quälte sie, man sahs ihr an,
 (Denn wer viel Arbeit hat gethan,

Dem gehts denn so.) Doch blieb sie stets
 gelassen,

Und konnte sich recht philosophisch fassen.

Die Zeit verlief, der Mittag war nicht weit,
 Und dennoch hatte sie kein Raub erfreut.

Die Fliegen summten zwar ums Netz herum;
 Doch

Doch keine war so dumm,
 Daß sie sich fangen sollte,
 Wiewohl die Spinne wollte.

Es ärgerte mich selbst, und da es Essenszeit
 Verließ ich sie indeß, aß aber ganz zerstreut,
 Raum, daß ich fertig war,
 Gieng ich zur Spinne wieder,
 Und saßte mich so gar
 Bey dem Gewebe nieder.

Es war noch nichts vom Wildpret eingegangen:
 Im Netz sahe man noch keine Fliege hangen.
 Der Abend kam heran. Eh ich mich nieder
 legte

Ging ich noch einmal hin; doch nichts war,
 das sich regte,
 Das Netz war leer, die Spinne saß in Ruh
 Und schlief vor Müdigkeit wohl gar dazu.

Dis Thierchen ging mir nah,
 Weil ichs so darben sah,
 Und dachte bey mir selbst: wie wirst du doch
 gequälet,
 Da dir's an Nahrung fehlet?

Doch, wie vergnügt ward ich, als ich den
 Morgen drauf
 Ihr ausgespanntes Netz voll Leichen fand,
 Die ihr nunmehr das Schicksal zuerkant.
 Da war kein Mangel mehr. Nein! Alles
 war voll auf,

S

Das

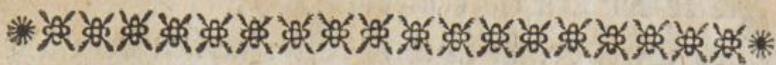
Das, was ihr die Natur den einen Tag entzogen,
 Das kam den andern Tag ihr zehnfach zugeflogen.



Was sagte Weitenkampff hierzu, da er den
 Fang erblickte,
 Und der ihn so entzückte?
 Er sprach: dis kleine Thier beschämnet mich und
 dich:
 Wie ist man nicht bestürzt und sorgt so ängstlich,
 Wenn uns die Vorsicht nicht bald zollt,
 Was doch wohl unser Herz gewollt?
 Man lerne künftig doch von ihm gelassner seyn,
 Die Vorsicht ruhet nicht, sie bringts den doppelte ein.
 Was sie uns heut entzieht, wird sie uns morgen geben.
 Versichert man sich des, kann man zufrieden leben.



Bruder



Bruder Claus.

Claus, der im Walde sich ein Hüttchen
aufgeschlagen,
(Um von der Welt entfernt und ihren
vielen Plagen,

Freu von Gewissensbissen
Die Ruhe zu genießen.)
Begnügte sich an einer Quelle,
Die sich unweit von ihm ergoß,
Und deren Wasser klar und helle
In silberfarbnen Ströme floß.

Einst fiel ihm ein, den Ursprung dieser Quel-
le zu ergründen.

Wie? sollt ich ihn nicht finden,
Gedacht er bey sich selbst. Ich darf dem Stro-
me nach spazieren,
Der wird mich schon Berg an erwünscht zu der
Entdeckung führen.

So wie gedacht, gethan,
Er trat die Reise an,
Und fand zuletzt auf einem weichen Moos
Ein stinkend Nas, woraus dis Wasser floß.

Der gute Eremit, der sich des nicht versehn,
Blieb voll Verwunderung bey diesem Nase stehn,
Und wußte nicht wie ihm geschah,

Als er der Quelle Ursprung sah!
Der Eckel drang in ihn; Er kam hinfort nicht
mehr,

Ob ihn schon durstete, zu dieser Quelle her,
Sein Appetit, der sonst so lüstern war,
Verließ den Bruder Claus nun ganz und gar.



Die süße Lust der Welt
Die uns so wohl gefällt,
Zumal wenn man noch jung und zart,
Hat viel von dieser Quelle Art.
Man schlurft ihr Maß mit Freuden ein
Und kann dabey nicht traurig seyn.
Doch folgt der Lust das Ungemach
Früh oder spät wahrhaftig nah,
So bald man als ein wahrer Christ
Entdeckt, wer wohl ihr Vater ist.





Pindarus. *

Pindarus, der so beliebt und sinnreich
war,

Verfügte sich einst zum Altar,
Worauf den Göttern seiner Art,
Nach dem Gebrauch, geopfert ward.

Ihr Götter! sprach er Ehrfurchtsvoll,
Ich bitte was, erhört ihrs wohl?

„Schenkt mir doch das, was in der
Welt

„Man vor das größte Labsal hält.“

Er ward erhört. Die Götter ließens zu,

Daß er zu seiner Ruh,

Als Er nun sterben sollte, sein schwaches
Haupt

Auf seines Freundes Knie, den er so zärtlich
liebte,

(Und den sein naher Tod mehr als zu sehr
betrübte)

Ja, den er nicht zu sehr geglaubt,)

Gemächlich legen konnte. Hier brach ihn sei-
ner Augen Licht.

F 3

Gez

* Ein ehemals berühmter Dichter in Griechen-
land.



Gewiß ein sanfter Tod, der so geschicht!
Doch dieser muß noch sanfter seyn,
Und uns im Sterben mehr erfreun,
Wenn man, da unser Leib verdirbt,
In seines Jesu Wunden stirbt.
Der ist doch wohl der beste Freund,
Der's immer treu mit uns gemeint.



Ver.

* * *

D

F

Wo de
So ge
DafGor
Meine
Und n
Bringe
Da ich
Und eWi
Wenn
Und ich
Werde
Doch n
EichstJesi
Wie?
Da du
Hat er



Verzagt und nicht verzagt.

Furcht und Zittern kömmt mir an,
 Wenn ich an den Tag gedenke,
 Da das Buch wird aufgethan,
 Wo der Menschen Thun und Ränke
 So genau vermerket sind,
 Daß man nichts vergessen find.

Gott! wie werd ich da bestehn?
 Meiner Sünden schwerer Menge,
 Und mein sträfliches Vergehn,
 Bringen mich schon ins Gedränge,
 Da ich noch in dieser Welt
 Und den Menschen zugesellt.

Wie wird es erst dorten sehn,
 Wenn dis alles wird geschehen,
 Und ich denn zu meiner Pein,
 Werde meine Unart sehen?
 Doch mein Herz, verzage nicht,
 Siehst du denn nicht wer da richt?

Jesus richtet, den du liebst,
 Wie? kennst du nicht sein Erbarmen?
 Da du dich ihm ganz ergiebst,
 Hat er Mitleid mir dir Armen,

Mit dir, du gebeugtes Herz,
Voller Schaam und voller Schmerz.

Ja! mein Jesus, wird dis thun,
Er wird mich nicht erst beschämen.
Sein Erbarmen wird nicht ruhn,
Er wird meine Schmach wegnehmen.
Nimmt das Blatt, worauf ich steh,
Findt man nichts vom Fluch und Weh.

Sein vergossner Carmesin,
Hat dis Schuldenblatt gelöschet.
Ich bin nicht mehr, der ich bin,
Weil mich diese Fluth rein wäschet.
O Lamm Gottes! nur dein Blut
Ist der Sünder höchstes Gut.





Der letzte Schlummer der beste.

Geräth man unvermerkt in einen sanften
Schlummer,
Da weiß man so dann nichts von Sor-
ge, Furcht und Kummer.

Doch wird man wieder wache,
So ist's die alte Sache.
Man kömmt aufs neu in diese Welt,
Wo uns das Leiden zugesellt.

Ach aber, nur Gedult? Es wird nicht stets
so seyn:

Bricht unser letzter Schlummer ein,
Und man wird alsdenn wieder wache,
So ist's nicht mehr die alte Sache.
Indem sich unser Geist hin in die Höhe schwingt,
Und in ein besser Leben dringt,
So schwindet das, was uns gedrückt,
Weil wir im Nu der Welt entrückt.





Xerxes und der Ahornbaum.

Ein Persischer Monarch, des Name Xerxes hieß,
Wie die Geschichte mich erst kürzlich lesen ließ.

Von diesem wird gemeldt und zwar vor ganz gewiß,

Daß er den Ahornbaum so werth geschätzet,
Und sich so oft und viel an ihm ergößet,
Als wohl ein Buhler immermehr an seiner Dirne,

Und ein Astronomus am Laufe der Gestirne.

Einst brach der Prinz mit viel Gefolge auf
Durch die und jene Stadt, und ließ in seinem Lauf

Sich nichts bey seinem Zuge irren,
Um bald zu seinem Zweck zu kommen
Den er sich feste vorgenommen.

Doch was muß sein System verwirren?
Ein Ahornbaum, den er wo fand, *

Und

* Es war in Lydien. Nachdem er gleichsam mit ihm gebuhlet, ihn mit einer goldenen Kette und kostbaren Jouwelen geschmückt, so versah er ihn bey dem Abschiede mit einem eigenen Aufseher, damit ihm ja nichts widriges begegnen möchte.

Und der sehr schön im Felde stand,
 Der hemmte ihn im Fortgang seiner Reise
 Zwen Tage lang auf solche Weise.



Manch gutes Herz, das angefangen,
 Sich in die Höh zu schwingen
 Und gläubig durchzudringen
 Bleibt unvermuth denn wieder hangen,
 Wenn ihm die Welt dazwischen kömmt,
 Und es in seinem Fluge hemmt.



Der



Der Horaz.

Zener Lord in Engelland,
 Seinem Wiſe nach bekannt,
 Schätzte den Horaz * ſo hoch, daß er ihn faſt
 ſtündlich las,
 Und indem er diſ befolgte, Davids Harfe ganz
 vergaß. **

Wenn er eine Ode ſang,
 Sang er ſie im Trauerklang,
 Gleich als wie ein Sterbelied
 Einem, der von hinnen zieht. |

Eh er ſtarb, war diſ ſein Wille : dieſes
 Buch, wenn er erblaßt,
 Ihm in ſeinen Sarg zu legen,
 Als den angenehmſten Segen,
 Sonderlich auf Bruſt und Herze. So mit
 dieſen Schatz umfaßt,
 Sprach

* Ein Römischer Dichter.

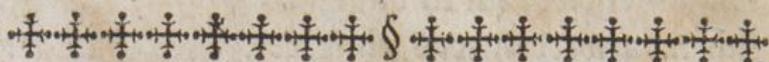
** Er pflegte auch oft zu ſagen : Sorder mihi
 lyra Davidica præ lyra Horatiana.

Sprach er, will ich in die Erde,
Ich mag werden was ich werde.



Hertz! was meinst denn du dazu?
Findest du denn auch die Ruh
Im Horaz? Nein! der David ist mein
Mann,
Mein Horaz, der mich mehr vergnügen
kann.





Plotine. *

Als Trajanus Kaiser ward, und das Dia-
dem empfing
(Welche Würde so ein Ding,
Das zwar glänzend in die Augen fällt;
Aber schwere Bürde in sich hält.)
Ging er mit Plotinen hin aufs Capito-
lium,
Auf die schöne Burg, als sein Eigenthum,
Hier war nichts als Pracht und Schimmer
Um die Großen, um das Zimmer,
Und man hörte überall
Den Trompet- und Paukenschall:

Mit den Ehrfurchtsvollen Mienen
Wünschte man, zumal Plotinen,
Zu ihrer Hochzeit Glück.
Doch diese sah im Gehn zurück,
Und sagte zu der Schaar,
Die da versamlet war:
„Ich gehe jetzt also herein,
„Daß ich nicht ewig hier will seyn.
„Denn alle Lust und Herrlichkeit
„Vergeht, wie unsre Lebenszeit.“

Ein

* Die Gemahlin des Trajani.



Ein weiser Spruch von dieser Kaiserin!
Ihr Großen! ahmet ihr doch nach hierin.
Denkt, wie Plotine denkt, denkt, daß die
Pracht verschwindt

Und gleich dem Schnee zerrinnt:
Denn auch euere Palläste
Die bewohnt ihr nur als Gäste!
Kommt eure Zeit heran, müßt ihr davon,
Wärt ihr auch Croſo gleich und Salomon.



Die



Die Ameis.

Die Ameis soll im Alter Flügel kriegen
Ist dem nun so? O welch Vergnügen
(Ich stelle mirs im Geiste für,
Wird dieses sonst so fleißige Thier
Doch über diesen Wuchs empfinden? =

Sich in dem Stande zu befinden
Den Hügel zu verlassen, sich in die Höh zu
schwingen,
Muß so was Angenehmes seyn
Und ihren kleinen Geist erfreun,
Daß ich ganz unvermögend bin, dis alles zu be-
singen

Ach aber, o Vergänglichkeit!
Die Lust währt eine kleine Zeit,
Kaum einen Tag; dann fällt sie hin und stirbt,
Ihr Körperchen, das so geschmückt, verdirbt.



Manch Philosoph, der was erdacht
Vor andern, was hervor gebracht,
So, daß es ihm gelungen
Und sich sehr hoch geschwungen
Sinkt plötzlich, stürzt herab,
Und dringt, wohin? ins Grab.

Heret.



Herel.

Herel war ein armer Mann, der meist bet-
 teln ging,
 Und von dem, was er empfing,
 Ins geheim sich nährte
 Und dem Hunger währte.
 Diesen Herel fand man einst sitzend in der
 Kammer,
 Voller Angst und Bangigkeit, weinend, voller
 Jammer.

Und was fehlt euch, fragte man
 Bey dem armen Manne an?
 O recht viel, versetzte er: doch ich kann die
 Plagen,
 Die mir so beschwerlich sind kaum vor Wehmuth
 sagen:
 „Seht! Geseht, ich hätte nun ein ganz eigen
 Haus,
 „In dem Hause eine Säule, an die ich die Art
 gehangen,
 „Und ich nähme mir ein Weib. Alsdenn käm
 mein Kind gegangen,
 „Wollte in das Feld hinaus,
 „Käm der Säule etwas nahe, und die Art, die
 würde los,
 „So, daß sie mein Kind erschläge. O was für
 ein Herzensstoß!

§

„Der

„Der mich alsdenn treffen würde? Und die
Wein

„Wär nicht auszusprechen seyn.“

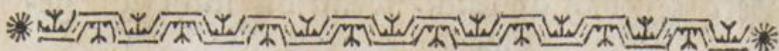
Auf einmal stockte er,
Das Reden fiel ihm schwer,
Und weinte viele Thränen her.
Die aber, so ihn angehört, verschlichen sich bes
sachten,
Und der Erfolg davon war, daß sie alle herz
lich lachten.

* * *

O wenn wir blöde Menschen doch es nicht wie
Herel machten?

Drum lasse man die Zukunft ruhn.
Durch dieses unbesonne Thun,
Zumal, wenn man das schlimmste denkt
Und seinen Sinn auf solche Dinge lenkt,
Verkürzet man sich manches Jahr,
Beschleuniget die Todtenbaar,
Und bringt sein Leben ohne Ruh
In Sorge, Furcht und Jammer zu.
Nuch hilft es nichts, wenn man sich fränkt.
Ist über uns ein Leid verhängt;
So kömmt es doch, wir hinderns nicht.
Was Gott versehen, das geschicht.
Man finde sich also darein
Und laß die Zukunft, Zukunft seyn.

Der



Der heilsame Rath.

Leb du nur fromm, so viel dir möglich ist,
Und sey mit Ernst ein rechter wahrer
Christ.

Gesetz! das Christenthum sey ein Gespinnst
und fabelhafte Grille,

So bald der Tod dich weggerafft, erfolgte eine
Stille,

Die immer ohne Nachlaß wahrte,
Und unser Seyn auf ewig störte.

Gesetz! Es wär nun so, es wär kein ander
Leben,

Du aber hättest dich der Gottesfurcht ergeben,
Mein! sage mir was büßtest du wohl ein
Hernach bey deinem Fühllosseyn?

Zu dem, was sind wohl sechzig Jahre,
Und mehrere, bis zu der Baare?

Nichts, gar nichts, eine kurze Zeit.

Doch folgte eine Ewigkeit:

Dein Fleisch belebte sich, du würdest auferwecket
Und deinem Seyn ein neues Ziel gestecket,

O welch ein Ungelück, o welch ein Her-
zeleid,

Welch Trauern, Angst und Noth und welche
Bitterkeit

100 Beschäftigungen

Beträfen dich alsdenn, wenn du nicht gut ge-
lebet

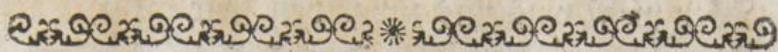
Und weil du hier gewest, nach Gottesfurcht ge-
strebet!

Bedenk es also wohl. Die Bibel sagt es dir
Und stellt dir ganz gewiß ein ander Leben für.
Fleuch demnach fremden Land, verehre Gottes
Wort;

So gehst du niemals fehl, hier zeitlich und auch
dort.



Be-



Betrachtung des Todes.

Zetzt sammle dich, mein Geist, entzieh dich
dem Zerstreun.
Die Kraft, die dich belebt, sollt du dem
Sterben weihn.

Dem Sterben, fürchterliches Wort!
Und doch trifft's jeden, er muß fort.
So bald der Grundherr dieser Welt
Hat deinen Hingang fest gestellt,
So hintertreibt nichts den Entschluß,
Der Junge kann, der Alte muß.

Geheimnißvoller Gott! da dem nun also ist;
So laß mich wachsam seyn, daß ich einst als
ein Christ

Mich von der Erde schwinge
Und gläubig zu dir dringe.
Die Zeit verschleicht, die Jahre nehmen zu,
Du weißt auch wohl: Ich sehne mich nach Ruh;
Ach aber! bin ich dir gleich treu;
So ist doch etwas Furcht dabey.
Ich fürchte mich, der Tod kommt mir
Auch nur im Bilde, schrecklich für:
Schwach, schmerzhaft, matt und hager
Auf seinem Krankenlager
Sich liegend sehn, entfärbet mich
Und auch mein Freund! vielleicht dich!

Wer weiß was uns zur selben Zeit
Vor bitter Angst, vor Herzeleid
Denn überfallen wird, eh sich der Geist
Dem Körper und der Welt entreisst.

Ist die Erlösung nah
Und nun der Zeitpunkt da,
Wo geht der Geist denn hin, wie stehts um jene
Ewigkeit.

Die den Vernünftigen hernach zum Aufenhalt
bereit!

Gewiß! wenn man dis wohl erwägt,
Ists Wunder, wenn das Herz uns schlägt?
O die Natur bleibt stets Natur
Und wandelt nur auf dunkler Spur.

Doch mitten in der Bangigkeit
Trifft mich ein Strahl, der mich erfreut.
Wo kommt der her? Er kommt von Gott,
Und nunmehr scheu ich keinen Tod;
Der Gram verschwindt, die Furcht entweicht,
Das Sterben wird mir jeso leicht:
Die Bibel zeigt mir sonnenklar,
Was nachher folgt auf meine Paar?
Leb ich nur fromm und schlaf in Christi Wun-
den ein;
So wird dereinst mein Tod gewiß nicht schreck-
haft seyn.



Der



Der Leichenstein.

Werd ich einst im Grabe ruh'n,
 Und man wollte mit mir thun,
 Wie man sonst zu thun denn pflegte:
 Und mir einen Leichstein legte:
 Wünschete ich mir einen Baum,
 Unter dessen kühlen Raum
 Dann mein Körper ruhen könnte
 In so lange mans ihm gönnte.
 Dieses Baumes Fruchtbarkeit
 Würde man zur Frühlingszeit
 Ganz besonders merken können
 Und ihn gar mein Daseyn nennen.
 Käm denn nicht sein Wuchs von mir?
 Weil mein Fleisch im Grabe hier
 Sich in seinen Stamm gesenket
 Und sich zu ihm hin gelenket?

Lebte nur mein Gl. = = noch!
 O gewiß! er thät es doch,
 Pflanzte mir auf meinen Hügel
 Als ein altes Freundschaftssiegel

Einen Keiß mit seiner Hand
 Weil wir uns so gut gekannt.
 Dieses kann nun nicht geschehen,
 Von ihm kann kein Bäumchen stehen;
 Aber H. = = fällt mir ein!
 Da wird wohl ein Gärtner seyn.
 Wer denn da? Man kann ihn rathen
 Man trifft doch wohl meinen P = = .



Der



Der Gärtner,

Als er mir die Buchen und die Linden
beschnitt!

Soll die Buche förmlich wachsen und die
Zahl geketzter Linden,
Muß man beyde oft beschneiden, auch sie
wohl mit Last verbinden,
Bis ihr Wuchs dahin gediehen,
Wie man ihn hat wollen ziehen.



Lieber Mensch! hast du viel Kreuze, ist dein
Leiden ohne Zahl,
Werde nur nicht ungeduldig, es verschleußt
sich doch einmal.
Was der Schnitt bey Buch und Linden
Dieses thut das Kreuz bey dir.
Keine Krone, (glaub es mir)
Würdest du dort oben finden,
Wenn dich nicht das Kreuz verschnitten
Und du hättest was gelitten.





Sol occidit.

Wie prächtig ist's, wenn sich die Sonne neigt
Und zitternd zu den Gegenfüßlern
steigt?

Ihr Glanz beschämt das feinste Gold,
Und wenn sie denn hinab gerollt,
So bleibt noch lang ein Feuerschein,
Um unser Auge zu erfreun.

Gott! dieser Körper rührt von dir:
Er stellt uns deine Allmacht für,
Du hast ihn aus dem Nichts gemacht
Und uns zum Nutz hervor gebracht.
Gib! daß wir dis doch stets erkennen
Und dich, mit Innbrunst Vater! nennen.



Das



Das nächtliche Gesicht.

Catharina, die man sonst, nur die Seligfrom-
me nannte,
Weil sie ihrem Heiland treu und in sei-
ner Liebe brennte:
Hatte einstens ein Gesicht, das sie ungemein
bewegte
Und in ihrem fernern Lauf neuen Stoff zur
Tugend legte.

Ein Engel zeigte sich in glänzendem Ge-
wand
Und wies ihr unvermutht zwen Kronen in der
Hand.
Die eine war von Gold sehr precieus ge-
macht,
Die andre hatte nur ein Dorn hervor ge-
bracht.
Nimm eine hin, versetzte er, sogleich sollt du
sie haben,
Doch aber hör auch den Bericht bey diesen mei-
nen Gaben:

Nimmst du die goldene, hier in der Zeitlichkeit:
So wart die Dornenkron dort in der Ewigkeit
Als denn auf dich, mein Kind!

Wählst

Wählst du dir aber hier die spizge Dornenkrone,
Bekömmst du künfrig hin die goldene zum
Lohne.

Wie bist du nun gesinnt?

Herr! rief sie brünstig aus: Sieh her die
Dornenkrön!

Hanc eligo, hanc eligo.

Und dieses meyn ich auch also:

Trug sie nicht ehedem, der große Gottes
Sohn!



Der



Der Bauersmann.

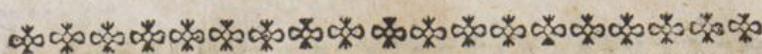
Ein armer Bauersmann kennt seine Ar-
muth nicht,
So lange nur sein Sinn bloß auf sein
Dorf gericht;
Doch kömmt er in die Stadt, bringt man ihn
in ein Haus,
Allwo der Reichthum thronet
Und nichts als Schönheit wohnt,
So ändert er sich gleich, sein Sinn der klärt
sich aus,
Sieht seine Dürftigkeit und seine Lumpen ein,
Und wollte lieber hier als auf dem Dorfe seyn.



So gehts uns Menschen auch! Schenkt uns
Gott einen Blick
In jene frohe Herrlichkeit,
Entdeckt man seine Häßlichkeit,
Man wird voll Angst, bestürzt und weicht be-
schämt zurück.



Der



Der verdiente Nachruhm.

Unter den verklärten Schaaren,
 Die, da sie im Leben waren,
 Viel vor Gottes Ruhm gethan,
 Fand sich auch ein Engelsmann. *
 Seine Schriften, die wir haben, **
 Zeigen seine seltne Gaben,
 Und wie reizend ist sein Geist,
 Wenn er uns zum Frommsenn weist.

Wenigstens kann ich dieß sagen:
 Schon in meinen jüngern Tagen
 Drang sein Vortrag mir ins Herz,
 Und ich schwung mich himmelwärts.

Werd ich dich dort einst erblicken,
 Seraph! o mit was Entzücken
 Werd ich dir entgegen gehn,
 Und mit Danken vor dir stehn,
 Daß du mir in meinem Leben
 Hast so schönen Trost gegeben.

* Dr. Jaack Watts, ein presbyterianischer Priester in London.

** Besonders sein Tod und Himmel, und die auserlesenen 5. Reden von heilsamer Führung des Lebens und nutzbarer Anwendung des Todes über 1. Cor. 3. 22.



Endlich!

Endlich schwindet alle Noth!
 Endlich ist man Himmelsbrod!
 Endlich hört man auf zu weinen!
 Endlich kommt man zu den Seinen,
 Zu der Frau, die uns geliebt
 Und mit Willen nicht betrübt!
 Endlich weicht aller Kummer,
 Wenn der letzte Todeschlummer
 Uns im Sterben überfällt
 Und den Geist umnebelt hält,
 Doch nur kurz. Sein feurig Dringen
 Läßt sich lange nicht umschlingen,
 Er reißt durch, geht Himmel an,
 Wo uns nichts mehr treffen kann.





Passionsandacht.

I 7 5 9.

Der am Kreuz ist meine Liebe!

Mein Heiland! das geliebte Lamm,
 Das hängt nun da am Kreuzesstamm
 Und wird sein theures Leben
 Vor uns in Tod hin geben.
 Geh Sünder, geh und bücke dich
 Dis Lamm nimmt deine Schuld auf sich:
 Es stirbt um deinetwillen
 Des Vaters Zorn zu stillen.
 Dir Bösewicht? nur dir zu gut
 Versprizet es sein kostbar Blut
 Und was es jetzt erduldet,
 Das hast du bloß verschuldet.
 Bricht dir denn nicht dein hartes Herz?
 Empfindest du nicht seinen Schmerz?
 Soll denn sein herbes Sterben
 Dir nicht das Heil erwerben?
 Willt du denn nicht wie Petrus that
 Beweinen deine Missethat
 Und mit der Zahl der Frommen
 Zu deinem Goel kommen?

Ja

Ja Lamm
 Mein Geist
 Ich beichte
 Laß mich
 Ich bins,
 Und dich an
 Die Wunde
 Hab ich dir
 Noch eh ich
 Und Kreuz
 Als Adam
 Fing ich an

Wie aber
 Daß mich
 Und endlic
 Ich konnt
 Da regte
 Indem ich
 Der Lam
 Dafür die
 Man weiß
 Sie ist nich
 Und kömm
 Licht man
 Bewis! es
 Verderblich
 Wenn du n
 Und wieder
 Und eben
 Den deine

Ja Lamm! Ich will, hier siehst du mich,
 Mein Geist betrübt, umarmet dich:
 Ich beichte meine Sünden,
 Laß mich Erbarmen finden.
 Ich bins, der seine Hand ausstreckt
 Und dich an Pfal des Kreuzes pflöckt,
 Die Wunden, die da fließen,
 Hab ich dir aufgerissen.
 Noch eh ich ward, that ich es schon
 Und kreuzigte dich, Gottes Sohn:
 Als Adam fiel im Garten
 Fing ich an, auszuarten.

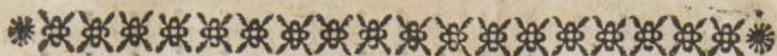
Wie aber nun der Zeitpunkt kam,
 Daß mich der Mutter Schooß aufnahm
 Und endlich durch dein Fügen
 Ich konnt in Windeln liegen:
 Da regte sich der Lasterheer,
 Indem ich wuchs, je mehr und mehr,
 Der Taufbund ward verscherzet
 Dafür die Welt geherzet.
 Man weiß ja, wies die Jugend macht,
 Sie ist nicht auf ihr Wohl bedacht,
 Und kömmt man auch zu Jahren,
 Laßt man die Welt nicht fahren.
 Gewiß! es wär um uns geschehn,
 Verderblich würd es um uns stehn,
 Wenn du nicht an uns dächtest
 Und wieder zu dir brächtest?
 Und eben dieser Gnadenzug,
 Den deine Liebe zu mir trug,

Der sich zu mir gesellet,
Hat mir die Welt vergället.

Voll Glauben küß ich dich mein Freund:
Ich bin nunmehr mit dir vereint,
Ich weiß, mir ist dein Leiden
Ein Brunnen aller Freuden.
Hier hast du mich nun ganz und gar,
Ich stell' mich dir ganz willig dar:
Ich hasse mein Vergehen
Und will auf dich nur sehen.
Sieh aber auch auf mich herab
Und nimm mir meine Schulden ab,
So kann ich denn mit Freuden
Von deinem Kreuze scheiden.



Der



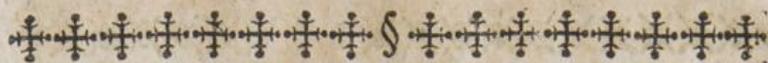
Der Verläumder.

Des Verläumders seine Zunge ist wie ein
 zwenſchneidig Schwerd,
 Das mit Raſen, Wuth und Geifer uns
 durch Mark und Veine fährt:
 Sie iſt wie der Bliß des Himmels, der den
 Stahl in Aſche ſetzt,
 Ohne daß er deſſen Scheide nur im mindeſten
 verlezt.



Will uns Gott einmal recht ängſten,
 So verhängt er ſolche Leiden,
 Die fein tief ins Herze ſchneiden;
 Doch er hilft, wenn uns am bängſten,





Nihil differens.

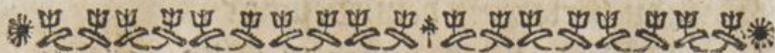
Alexanders sein Panier
 Stellt uns diese Worte für.
 Was Wunder, daß sich dieser Held
 In Kurzen fast die halbe Welt
 Zu seinen Slaven machte
 Und zum Gehorsam brachte.



Ein Christ ist eben so gesinnt!
 Er weiß, daß bald die Zeit zerrinnt,
 Drum wendet er sich gleich zu Gott
 Und sehnet sich nach Himmelbrod.
 Er macht es nicht als wie die Raben,
 Die nur ihr Cras zum Wahlspruch haben,
 Mein! alsobald tritt er die Bahn
 Zum neuen Leben herzhast an.



Die



Die zwey Reisende.

Zwey Männer giengen auf die Reife,
 Und mußten Armuts wegen gehn.
 (Denn Arme reisen auf die Weisze
 Der Weg sey übel oder schön.)
 Sie hatten beyde Weib und Kinder,
 Zur Nothdurft ihren Unterhalt,
 Nur eine Kuh, anstatt der Kinder,
 Bey der noch eine Ziege stalt.

Der eine war stets voller Sorgen;
 Der andre aber Sorgen frey.
 Wenn jener seufzte nach dem Morgen;
 So schlief der sanfte auf der Streu.
 Indem sie beyde nun so giengen;
 So sprach der Sorger oft kein Wort,
 Der andre mochte pfeifen, singen,
 Der Sorger schlich gemächlich fort.
 Und löste sich das Band der Zunge,
 So war es doch nur Weh und Ach,
 Ein Aechzen, wenn der andre sunge
 Und viel von Lust und Freude sprach.

Einst kam dem Sorger eine Grille
 Recht unvermuth in seinen Kopf:
 Er dachte bey sich in der Stille,
 Was dacht er denn der arme Tropf?
 Er dachte: könn. es auch geschehen,

Daß du verlohrest dein Gesicht?
 Welch Elend, blind einher zu gehen
 Und nicht zu schaun das Sonnenlicht?
 Der Vorfall machte ihm sehr bange:
 Ich muß doch sehen wie es thut,
 Sprach er bey aufgehobner Stange
 Und wie sichs auf dem Stecken ruht?
 Zugleich schloß er die Augenlieder
 Mit frampfichter Bewegung zu,
 Und stolperte dann hin und wieder,
 So wie man spielt blinde Ruh.

Der andre mußte herzlich lachen,
 Und schalt ihn billig einen Thor,
 (Sich vor der Zeit unruhig machen
 Kommt Klugen unanständig vor.)
 Und seht! da jener blindlings rollte,
 Fand dieser einen Sack voll Geld.
 Er hob ihn auf, weil er ihm sollte,
 Ihm eben war er zugesellt.
 Wenn jener sehend fort geschritten,
 So hått der Hund für ihn gehört:
 Der Beutel lag auf seinen Tritten,
 Wie solches die Geschichte lehrt.



Die



Die Fässer.

Ein Gesicht.

Einst ward ein Eremit entzückt,
 Und in Gedanken hingerückt
 An einen Ort, wo leere Fässer lagen,
 In die man nie ein feuchtes Maß getragen.
 Sie waren groß und klein, auch mittler Art
 Und ihrer Größe nach mit Fleiß gepaart.

Der Eremit, der dieses sah
 Und der den Fässern ziemlich nah,
 Erstaunte über dem Gesicht,
 Und wünschte sich hiervon ein Licht.
 Es ward ihm auch zu theil.
 Ein Engel kam in Eil,
 Der nahte sich zu ihm in glänzendem Gewand
 Und macht ihm dis Gesicht, der Wahrheit nach
 bekannt.

„Nimm demnach, was ich dir sagen werde:
 „Es lebt kein Mensch auf diesem Rund der
 Erde,

„Dem nicht der Herr ein Faß gelegt,

„Das er mit Thränen füllen soll!

„Ist sein gelegtes Faß nun voll,

„So, daß es nicht mehr Thränen trägt

„Dann hat der Mensch ganz ausgeweint
 „Und Gottes Hülfe die erscheint.“



Du! der du dieses liest, wie stehts um dich?
 Sieht man auf deinen Wangen
 Nicht mehr ein Thränen hangen,
 So freue dich und glaube sicherlich:
 Dein Thränenfaß ist vollgefüllt
 Und mithin deine Quaal gestillt.



Der

So bald der Richter diesen Spruch ge-
than;

So sahen sie hernach einander an
Und sagten: „haben wir noch Zeit
„Und sind noch in der Sterblichkeit;
„So laßt uns ja nicht ruhn,
„Wohl aber Gutes thun, Gal. 6, 10.
„Damit wir, wenn wir sterben.
„Dereinst den Himmel erben.“

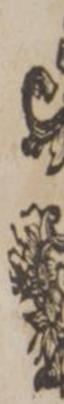
Hier ward der Bischoff wieder wach
Und ein entferntes Weh und Ach,
Das ein beklemmter Mund ausstieß
Und sich von weiten hören ließ,
Ermunterte ihn desto mehr,
So, daß er rief: wer draußen wär?
„Mein Herr ist todt, ihr bester Freund,
„Sprach eine Stimme, die geweint,
„Die heutge Nacht ist er verblichen
„Und plötzlich aus der Welt gewichen.“
Dis war ein Diener vom Prälat,
(Dem er zu Liebe alles that,)
Der diese Botschaft überbrachte,
Und den gehabt Traum wahr machte,
Von dem der Bischoff erst erwacht
Und daß er wahr, wohl kaum gedacht.

Wie schrecklich war dem Bischoff nicht
Der abgestattete Bericht?
Er seufzte über seinen Freund,

Daß

Das ist
Namen ab
Berat au
Und präg

Q möchte
Den dort
Hepm U



Daß ers mit Gott nicht treu gemeint,
Nahm aber dies Gesicht zur Warnung an,
Betrat aufs neu mit Ernst die Jugendbahn,
Und prägte sich den Spruch tief ins Gedächtniß ein,

(O möchten wir doch auch dies Sinnes seyn?)
Den dort die Richter sagten
Beim Urtheil des Beklagten.



Die



Die Vögel.

Die Vögel werden all ernährt;
 Doch auf zwiefache Weise.
 Sehr vielen wird die Speise
 Im größten Ueberfluß gewährt,
 Besonders denen, die durch Trug und List
 Die edle Freyheit eingebüßt. *

Die aber, die in Wäldern sind,
 Die in den Lüften fliegen,
 Und manches Nestgen biegen,
 Auf die manch Tröpfgen Wasser rinnt,
 Für die sorgt blos allein der liebe Gott,
 Und speißt sie in der Hungersnoth.



Reicher Leute Kinder gleichen erster
 Art,

Da mit ihren Aeltern sich die Fülle paart,
 So findt der Mangel keine Statt,
 Indem man Brodts die Menge hat.

Armer Leute Kinder gleichen zweiter Art,
 Da mit ihren Aeltern sich der Mangel paart,
 So sorgt der liebe Gott vor sie,
 Und ihnen fehlt's an Nahrung nie.

Hic

* Die sich in Stuben befinden.



Hic pitissimus, illic
diglutiemus.

Nur Tröpfchen schlurften wir hier in der
Sterblichkeit
Von den Strömen jener Seligkeit,
Die uns dort oben
Einst aufgehoben.
Kömmt man denn aber endlich an
In diesem süßen Canaan;
So thun wir aus der Quelle volle Züge
Und trinken zur Genüge.
O wenn der Körper doch bald brechen wollte,
Daß unser Geist von diesem Schauplatz rollte!



Hic



Die gesuchte und erlangte Hülfe.

Ein Prinz, mit Namen Abgarus, *
 Der nach des weisen Himmelschluß
 (Zur Zeit, da Christus in die Welt
 Sich uns zum Heile eingestellt.)
 Zu seiner Quaal schon Jahr und Tag
 Unheilbar krank darnieder lag;
 Der schickte nun, als er vernahm,
 (Wie denn viel Volkes zu ihm kam,)
 Daß ein so hoch berühmter Mann
 Ins jüdsche Ländgen Canaan
 Gekommen sey, der Jesus hieß,
 Ob schon den Großen zum Verdruß,
 Doch aber voller Gotteskraft,
 Die denen Kranken Hülfe schafft,
 Ihm diesen Brief zu seiner Ruh
 Durch Hanon den Gesandten, ** zu:
 „Der Ruf, den ich von dir vernommen

„Zeigt,

* Er war der dritte dieses Namens, König zu Edessa in Mesopotamien.

** Dieser Gesandte des Königes soll damals auch das Contrefait des Herrn Christi in Leinwand gedruckt mit sich zurück gebracht haben, welches er entweder, weil er ein Mahler gewesen, abgerissen, oder welches Christus selbst, wie anders meinen, in das Tuch formiret hat.

„Zeigt, daß ein Gott zu uns gekommen.
„Die Wunder, die du thust, die kann kein Mensch
nicht thun,
„Es müßte denn die Gottheit selbst auf ihm
ruhn.
„Du heilest beides Geist- und Leiblich,
„Die Hülfe folget unausbleiblich.
„Wer sich nur gläubig zu dir wendet,
„Dem ist sein Leiden gleich geendet.
„Da dem nun also ist, so bitt ich dich,
„Komm auch zu mir du Arzt! und heile mich.
„Hiernächst so höre ich, daß du gehasset wirst
„Und daß der Juden Schwarm nach deinem
Blute dürst?
„Du kannst dem allen leicht entgehen,
„Laß dich nur eiligst bey mir sehen.
„Bey mir in meiner Stadt * die schön und
lustig ist,
„Und wo sich stille Ruh und frohe Anmuth küßt.
„Wirst du gesichert seyn.
„So komm! Ich warte dein.
Der Zeiland las sogleich dis Blatt,
Und wie man angemerket hat,
So hat ihm seine Liebeshand
Bald diese Antwort zugesandt:
„Wie selig bist du doch! du siehst mich nicht
„Und gläubest doch an mich mit Zuversicht.
„Du bittest mich zu dir in deine Stadt
„Und suchst vor deine Krankheit bey mir Rath.
„Ich

* Edessa.

„Ich aber kann vor jetzt nicht zu dir kommen,
 „Da ich zum Nutz und Heil der wahren
 Frommen

„Das Werk vollführen muß, deshalb ich da
 „Und dessen Schluß und Zeitpunkt ziemlich nah.
 „Wenn ich dis Werk geendet,
 „Wozu ich mich verpfändet,
 „So geh ich denn zu meinem Vater wieder hin,
 „Bey dem ich ehemals war, und dessen Sohn
 ich bin.

„Dein aber werd ich schon gedenken,
 „Und dir nach Wunsche Hülfe schenken.
 „Ein Jünger von den meinen soll sich bequemen,
 „Und dir zum Trost die Heilung übernehmen,
 „Auch wird er dir Anweisung geben,
 „Daß du gelangst in jenes Leben. „
 Raum war die Himmelfahrt vollbracht,
 So war der Heiland drauf bedacht,
 Dem Armen Kranken benzustehn.
 Thaddäus * mußte zu ihm gehn,
 Der heilte ihn. Er ward gesund
 Und dankte Gott mit Herz und Mund.

* Judas Thaddäus.



Actor.



ACTOR. XXVII.

Der Schiffbruch.

Nachdem das Schiff zerscheiterte, auf dem
Paulus sich befand,
Suchte jeder sich zu retten, jeder schwamm
denn an das Land.

Einer schwamm nach diesem Bret, da ein ander
jenes nahm,

Und ein jeder mühte sich, daß er nur ans Ufer
kam.



Christen, machens eben so
Mit dem Evangelio.
Dieses theure werthe Buch
Schenkt uns manchen Lebensspruch.
Dieser Spruch erquicket denn mich
Und ein anderer wieder dich.
Damir rudern wir getrost,
(Ob der Feind gleich sehr erboßt,
Dennoch in gelassner Ruh,
Immerfort dem Himmel zu.

I

Der



Der patriotische Wunsch.

Schenk uns bald den edlen Frieden,
 Allerliebster Herr und Gott!
 Laß uns nicht in unsrer Noth!
 Laß das Nachschwert doch ermüden,
 Welches so viel Blut vergeußt,
 Welches als wie Ströme fleußt.

Schütze unsern Großen Held,
 Daß er nicht im Treffen fällt
 Und ihm nicht der Feinde Wuth
 Schaden an dem Körper thut.
 Wirßt du ihm sein Wohl vermehren;
 Wollen wir zu deinen Ehren
 Unser ganzes Leben weihen
 Und stets Preusch gesinnet seyn.



Der



Der erfreute Sünder!

Ein höchst betrübtter Mann von wegen sei-
ner Sünden,
Durchforschte sich genau, und suchte
Trost zu finden:

Allein er fand ihn nicht,
Der Herr verbarg für ihm sein Angesicht.

(Es geht uns manchmal so,
Doch, wers nur redlich meint,
Wird denn wohl wieder froh,
Und hat bald ausgeweinet.)

In seiner Seelennoth ergreift der arme Mann,
Weil er, wie ihm gedreucht, sich sonst nicht hel-
fen kann,

Voll Angst ein Blatt Pappier, setzt seine Sün-
den auf

Und was er böses weiß von seinem Lebenslauf.
Mit diesem Blatt Pappier eilt er zum Prie-
ster hin,

Seht! sprach er Wehmuthsvoll, den Sünder,
der ich bin!

Der Priester öffnet es auf sein Geheiß.
Allein, o Wunderwerk! das Blatt fällt weiß.
Die Sünden waren weg, verschwunden,
Und keine Schrift ward mehr gefunden.

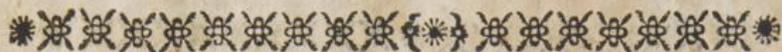


Gott sieht aufs Herz! verzage also nicht,
 Wenn dir's, o Mensch! an Trost gebricht.
 Sind deiner Sünden viel? dein Gott vergiebt
 sie dir,
 Halt ihm nur seinen Sohn im Glauben mit-
 thig für.

Durch den erlangest du
 In deiner Unruh Ruh,
 Und auch Vergebung noch dazu.
 Der arme Mann, der dachte dieses nicht;
 Und doch war alles schon geschlicht.



Gott



Gott dienet man mit Lust!

„**W**er wollte denn nicht gern dem Alexan-
der dienen?

So sprach einst ein Soldat, bewegt,
mit regen Mienen

Als man ihn, nach gehaltner Schlacht,
Die manchen Menschen Kalt gemacht,
Ganz unvermuthet wieder fand,
Ihn aufhub, auch sogleich verband,
Und ihn nach Möglichkeit verpflegte,
Bis sich sein Schmerz, allmählich legte.



Ein Frommer jaget eben dis von seinem Gott.
Wer hilft ihm wohl? wer steht ihm bey in sei-
ner Noth?

Wer sorgt für ihn bis an sein Sterben?

Wer reißt den Geist aus dem Verderben?

Thut dieses nicht sein Gott, der ihm sein Heil
bestimmt,

Und endlich mit der Zeit ihn gar in Himmel
nimmt.





Die Unlust.

Hier in dieser Welt hat man wenig Freude.
 Schon im Flügelkleide,
 Da man als ein Kind kaum gehen kann,
 Ficht uns manch Verdruß und Unlust an.
 Wird man älter, nimmt die Unlust zu,
 Und man hat nicht eher vor ihr Ruh,
 Als bis man hienieden
 Von der Welt geschieden.



Der

in
 * * * * *
 D
 Im Himmel
 Doch die
 So kam
 Uns nicht befor
 Was ist der
 Wenn er am
 Er ist ein Er
 Den nun das
 In die Verm
 Der sich als e
 So wie die m
 Die Sonn m
 Nachdem die
 Von dem, der
 Woher, nach
 Derelbogen e
 Und eben so g
 Wenn sich ihr
 Sie wird auch
 Der nach und
 Denn wenn de
 Dergleichen L
 Verlicht ihr
 Und mithin au

Im Wona
 ben sie ihn
 abwirrt,



Der Comet.

Im Himmel steht jetzt ein Comet; *
 Doch da er nur weit von uns steht,
 So kann sein blasser Schein
 Uns nicht besorglich seyn.

Was ist denn aber ein Comet
 Wenn er am Firmamente steht?
 „Er ist ein Erdenball
 „Den nun das große All
 „In die Verwandlung gehen heißt,
 „Der sich als eine Welt beweist;
 „So wie die unsre ist,
 „Die Sonn und Mond begrüßt;
 „Nachdem die, so darauf gewohnt
 „Von dem, der in der Höhe thront,
 „Vorher, nach Wunsch beglückt,
 „Derselbigen entrückt.“
 Und eben so gehts unsrer Welt,
 Wenn sich ihr jüngster Tag einstellt.
 Sie wird auch ein Comet,
 Der nach und nach vergeht.
 Denn wenn des Höchsten Allmachtshand
 Dergleichen Bälle ausgebrannt,
 Verlischt ihr Licht, ihr Glanz,
 Und mithin auch ihr Schwanz.

J 4

Das

* Im Monat Jenner des 1760sten Jahres haben sie ihn in Leipzig und andern Orten mehr observiret, doch in sehr kleiner Größe.



Das Schicksal.

Sobald der Schöpfer diese Welt
Den andern Welten zugesellt,
Hat er, dir lieber Mensch! dein Schick-
sal mit bestimmt,

Das ungeändert bleibt und seinen Fortlauf
nimmt,

So, wie er damals wollte,
Daß es erfolgen sollte.

„Wie? bleibt mein Schicksal einerley,

„Es sey auch, wie es immer sey;

„So hilft mein Beten nichts. Denn das
Versehn

„Geht in der Ordnung fort und muß geschehn.“

Ja! es erfolget so. Allein,

Du kannst dabey versichert seyn,

Der Herr der zärtlich ist von Gütigkeit,

Hat, wie er dir dein Schicksal zubereit,

An dein Verhalten mitgedacht,

Und es sodann ins Fach gebracht. *

Drum laß dich nichts im Beten stören,

Dein Gott wird dich gewiß erhören.

* In die Reihe der Dinge.





Joh. IX.

Es kömmt die Nacht, da niemand wür-
ken kann.

Die Nacht!

Was meint der Herr wohl durch die Nacht,
Die uns alsdenn untüchtig macht,
Die Pflichten zu vollführen,
Die uns als Mensch gebühren?
Vermuthlich wird es Krankheit seyn.
Denn kann man da bey großer Pein,
Wenn uns der Schmerz umringet,
Durch Mark und Adern dringet,
Wohl sorgsam seyn vor seinen Geist,
Daß er getrost von dannen reist,
Wofern wir nicht im Leben
Uns deshalb Müß gegeben?

Man steh demnach auf seiner Huth;
Gebrauche seiner Tage gut,
Damit, wenn wir erkranken,
Nicht gleich dem Schilfe wanken;

Wohl aber Felsenfeste stehn,
Ob schon viel Trübsalswinde gehn.
Der Herr, den wir geliebet,
Mit Willen nicht betrübet,
Zeigt sich alsdenn in unsrer Noth
Und wird durch einen sanften Tod,
Uns stärken und erquicken,
Bis wir von hinnen rücken.



Die



Die Lampe.

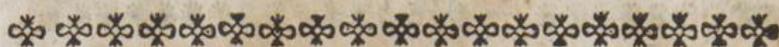
Ist die Lampe angebrannt,
 Sind zwey Mittel nur bekannt,
 Die sie auszulöschen zwingen.
 Und alsdenn ums Feuer bringen:
 Das eine ist, man gießt kein Del mehr zu,
 Und dann, man bläset sie aus in einem Nu.



So verfährt der Geizige mit des Armen
 Leben,
 Pfllegt er ihm gleich nicht den Tod durch den
 Stahl zu geben;
 So thut ers alsdenn, wenn er in der Hungers-
 noth
 Ihm versagt sein Bisgen Brod.



Das



Das Betcabinet.

Ich weiß zwar, daß dem All der Welt
 Zum Beten jeder Ort gefällt.
 Er denkt an jede Creatur
 Und man entdeckt davon die Spur.
 Allein, ich glaub auch dis dabey,
 Daß er gewiß nach seiner Treu,
 Bin ich in meinem Kämmerlein
 Besonders mir muß nahe seyn.

Gott ist er da vor mich allein,
 Und merket auf mein Flehn und Schreyn;
 Indem mein Geist sich aufwärts schwingt,
 Und durchs Gebete zu ihm dringt;
 So nimmt er Theil an meinem Schmerz,
 Es bricht ihm bald sein Vaterherz;
 Er hört mein Flehn geduldig an,
 Und da ich nur nicht helfen kann,
 So senkt er sich zu mir herab,
 Und wird mein Stecken und mein Stab,
 Dadurch bekomme ich wieder Muth,
 Vor Freuden wallt mein heißes Blut:
 Der Glaube wird aufs neu entzünd
 Weil sich der Trost mit Haufen find,
 Das Trauern weicht, der Gram vergeht,
 Indem mir Gott zur Seiten steht.
 „So schätzbar ist die Einsamkeit,
 „Hat man sie anders Gott geweiht?“

Dee

Der Himmelstweg.

Südkricht ist der Weg zum Himmel
Hier in diesem Weltgetümmel.
O wie ofte gleitet man
Und verfehlt die rechte Bahn!
Auf dem Wege liegen Steine,
Und der Steg ist niemals reine,
Wunder? daß man also fällt,
Und zuweilen rückwärts prellt?

Aber ein gefester Mann
Ist nur Christo zugethan,
Achtet keine Schwierigkeit,
Geht vielmehr mit Fröligkeit
Zimmer auf dem Wege fort,
Bis er hin kommt an den Ort,
Wo die Freude ewig währet
Und sie keine Unlust störet.

Frisch demnach, ihr muntern Christen,
Wiederstehet euern Lüsten,
Eilt getrost dem Himmel zu:
Hier ist Unruh, dort ist Ruh!
Gottes Kraft wird euch begleiten,
Und euch helfen ringen, streiten,
Endlich habt ihr überwunden,
Und bey Jesu Ruh gefunden.

Der



Der Ehestand.

Ein Gespräch zwischen Cristo und St. Petro.

Christus und St. Petrus giengen einst
 durch einen Wald,
 Dessen reizende Gestalt
 Letztern ungemein ergötzte
 Und ihn in Verwundrung setzte.
 Wie sie nun so fort spazierten, sahe Petrus
 eine Magd,
 Die gegraset, und bey ihrer Bürde nunmehr
 lag und schlief
 Ob man sie schon in der Ferne oft bey ihrem
 Namen rief.
 Petro war dis ärgerlich, hätte sie auch auf-
 gejagt,
 Wenn ihm nicht ein muntreter Knecht, der da
 lermte, der da pfif,
 Unvermuth entgegen lief!
 „Siehe Petrus! sprach der Herr: dieser
 Knecht wird sich bequemen
 „Und die Magd zur Ehe nehmen.
 „Wie? versetzte Petrus drauf: O mein Herr
 gestatt' es nicht,
 „Hintertreibe es vielmehr, daß man seinen Wil-
 len bricht.

„Diese

„Diese Magd, die laß und träge,
 „Liegt und ruht an jedem Wege,
 „Wird dem Knechte wenig nützen,
 „Wer wird sie vor Hunger schützen?

Nein! mein Petrus, wandte Christus
 darauf ein:

„Ihr müßten ungleich seyn.
 „Wären beyde faul und müßig, mangelte es
 bald an Brod
 „Und ihr Eystand wär ein Wehstand voller
 Jammer, Angst und Noth;
 „Da hingegen wären beyde mühsam und dem
 Fleiß ergeben,
 „Möchten sie zu ihrem Schaden, geizig seyn
 in ihrem Leben
 „Folglich bald ihr Heil verscherzen.“



Dieses nehmt euch doch zu Herzen,
 Ihr! die ihr verehlicht send.
 Trifft euch manches Weh und Leid,
 Schickt euch so viel möglich drein:
 Bendes hat so sollen seyn.
 Gottes Weisheit hats verhangen,
 Daß es euch ist so ergangen.





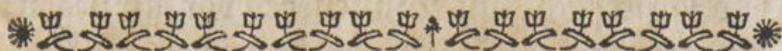
Luc. VII.

Magdalena!

Magdalena liebte viel,
 Darum ward ihr viel erlassen!
 Wird ich einst im Tod erblaffen
 (Denn erreicht der Mensch sein Ziel.)
Liebster Heiland, Seelenfreund!
 (Du weißt wohl, wie ichs gemeint?)
 O so denk auch nicht daran,
 Daß ich dir viel Leid gethan,
 Wirf vielmehr mein Sündenheer
 Weit hinein ins tiefe Meer.



De



Der unglückliche Sebastian!

„Das Elend, das hier auf der Welt
 „Oft manchem Menschen zugesellt,
 „Ist so betrübt, daß wenn mans ließt,
 „Sich eine Thränenfluth ergießt.
 „Sebastian, * den dort der Mohr
 „Bezwang, als er die Schlacht verlohr,
 „Kann von erlittner Noth und Pein
 „In Wahrheit ein Exempel seyn.“

Man höre nur, was dieser Prinz selbst von
 sich sagt:
 Nachdem der Mohr gesiegt, und mir mein Volk
 verjagt,
 So gab ich auch die Flucht, kam aber zu den
 Schaaren,
 Die, Welch ein Ungelück! von meinen Feinden
 waren,
 Doch blieb ich ihnen unbekannt.

Die Schaaren, so von Wuth entbrannt,
 Entblößten mich und jagten mich sodann
 Mit Ungestüm an einen Berg hinan.
 Wie ich denselben nun mit Zittern überstiegen,
 So

* König in Portugall.

So sah ich nichts als Wüsteneyen vor mir liegen,
 Und dennoch mußte ich mich bequemen,
 Hier meinen Aufenthalt zu nehmen.
 Wo aber war ich denn? ich war in Africa,
 Allwo ich nichts als Sand und dürre Heide sah.
 Ach Herr und Gott! welch Herzeleid
 Betraf mich doch zur selben Zeit?
 Aus Furcht vor wilden Bestien,
 Die sich nicht selten ließen sehn,
 Schließ ich ganz kurz: ich stellte mir
 Den Ueberfall fast stündlich für.

Einst, als ich zwen Nächte durch, gar kein Auge
 zugethan,
 Kam mir drauf den dritten Tag unvermerkt
 ein Schlummer an,
 Die Sonne stach, ein schattenreicher Baum,
 Dessen kühler Raum
 Mich besonders reizte, machte, daß ich mich
 Alsobald hin zu ihm schlich,
 Und nachdem ich mich gesetzt, konnte es auch
 anders seyn,
 Da ich so ermüdet war, schließ ich sanft und
 süße ein.
 In dem Schlafe deuchte mir,
 Ja es kam mir wirklich für,
 Als ob mich etwas hin und her bewegte,
 Mich bald hob, bald auch wieder nieder legte,
 Und ich hatte recht gedacht,
 Denn so bald als ich erwacht
 Sah ich, wie ein Elephant
 Mir sehr nah zur Seiten stand.

Gros-

Großer Gott, wie war mir da,
 Als ich so ein Monstrum sah?
 Doch sprang ich eilends auf, ergrabschte meinen
 Spieß,
 Den ich sogleich dem Elephant entgegen wies
 Und stellte mich vor ihn. Der Elephant
 That ganz bekannt,
 Sah mir starr ins Gesicht
 Und wich vom Flecke nicht.
 Indem ich nun so stand, so kam von hinten zu
 Mit leisen Tritten
 Ein Sieger auf mich zugeschritten
 Und hätte mich in einem Nu
 Erhascht, und folglich meinem Leben
 Nunmehr den letzten Stoß gegeben.
 Hieraus erkannt ich, wie gut es Gott gemeint!
 Ein Elephant erscheint,
 Der muß mich aus dem Schläfe wecken,
 Mich vor der Wuth des Siegers decken
 Und durch sein an mich dringen
 Mir Zeit, zum Weichen bringen.

Doch während als ich wich
 Und nach der Seite schlich
 Ward diese Bestie von mir verlegt
 Und ihr eins an ihr Vorderbein versetzt.
 Drauf zog sie sich zurück. Der Elephant,
 Der noch wie vor auf seinen Posten stand,
 Sah dieses Spiel mit an
 Und nahm nicht Theil daran.

Der Sieger, den mein Spies verwundt
 Und Schmerzen an dem Feine litte
 Entfernte sich etwann zehn Schritte
 Bevor er wieder stille stund;
 Ich aber suchte durch Entweichen
 Das freye Feld bald zu erreichen.

Raum war ich zwanzig Schritte fort gegangen,
 So sprang das Siegerthier von Wuth entbrannt
 Im größten Grimm loß auf den Elephant,
 Und wollte ihn mit seinen Klauen fangen.
 Ich kehrte also um, dem Elephanten benzustehn,
 Allein, es war ohn mich, bald um das Sieger-
 thier geschehn,

Der Elephant warf es darnieder,
 Zerbrach ihm alle seine Glieder
 Und farbte, mir zu Gute,
 Sich mit des Siegers Blute.

Raum war er todt, so lief ich hin
 Und schund mir ihn.
 Da ich bennah zerlumpt und nackend war,
 So reichte mir sein Fell die Ueberdecke dar.
 Ich schlug mirs um und gieng von dort
 In meinem Kummer weiter fort.





Der Pfahl ins Fleisch!

Der Pfahl ins Fleisch, worüber Paulus
 klagte
 Und oft und viel davon dem Herren
 sagte,

Was war dis vor ein Pfahl,
 In was bestand die Quaal,
 Die er so schmerzhaft fühlte
 Und die sein Herz durchwühlte?

„Vermuthlich mochten es unreine Bilder
 seyn,

„Die schlichen sich in seine Phantasien ein,

„Besonders aber zu der Zeit,

„Da er sich seinem Gott geweiht.“

Und eben diese Satanslist

Betrifft noch manchen frommen Christ.





Die Mäuse.

Mäuse, die sich einquartirt
In ein Haus, das sehr prächtig aufged
führt

Und mit vieler Kunst geziert,
Wissen, weder ob dis Haus ewig ist,
Noch wer es so vortreflich ausgerüst,
Noch warum es der Bauherr aufgebaut,
Daß man es nunmehr mit Vergnügen schaud

Ihr Verhalten, ihr Bemühen
Gehet nur bloß allein dahin,
Ihrem dürftigen Leben
Unterhalt zu geben,
Sich in ihren Löchern bestmöglichst fortzuz
pflanzen,
Und sich vor der Wuth ihrer Feinde zu verz
schanzen.

Wir Menschen sind die Mäuse und die
Welt,

Ist dis Haus, wo man seine Wirthschaft hält.
Gott, der dis Haus bereitet
Und uns hinein geleitet,
Hat uns von diesem Bau sehr wenig Fund gethan,
Je mehr man forschet, je mehr trifft man Geheim
niß an.

„So denket ein Naturalist;
„Viel weiser aber, denket ein Christ.

Die



Die Reise einer Taube in fremde Lande.

Eine Fabel.

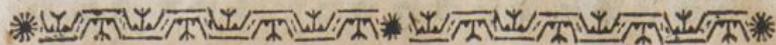
Des Habichts Klauen zu entgehn
Und sich von ihm befreht zu sehn,
Fiel einer Taube ein zu fliehn
Und in ein ander Land zu ziehn.

So bald sie sichs nun vorgesetzt
Und sich mit den Bekannten
Und nahen Anverwandten
Vorhero noch einmal geleszt,
So tratt sie dann
Die Reise an,
Und da sie glaubte weit genug entfernt zu sehn,
So brachte sie ihr Flug in eine Stadt hinein,
Die ihr gefiel. Hier sagt sie, will ich bleiben,
Mein Feind, der Habicht, wird mich nicht ver-
treiben.

Allein der Habicht, das verwünschte Aas,
Der schielend auf dem Glockenthurme saß,
Bereitete der Taube Freude,
Sie wurde ihr zum Harm und Leide.



Mensch! dich verfolget der Verdruß
Bis an den letzten Lebensschluß.



Die Tugend bleibt!

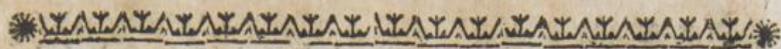
Ist der Vogel reif, und verläßt sein Nest,
 In dem er zeither als ein Kind gewest,
 Kennt er es nicht mehr
 Und vergißt der Eltern Ehr,
 So, wie sie auch sein. Was sie ihm als Sohn
 gethan,
 Kam nur auf Natur, auf Gesetz und Pflich-
 ten an.
 Zärtlichkeit findt sich nicht hier,
 Sie blickt nur im Menschen für.



So verhält sichs mit der Seele, wenn sie von
 der Erde flieht,
 Sie gleicht alsdenn einem Vogel, der sich aus
 dem Neste zieht.
 Ihre Pflicht, mit der sie den Freunden ver-
 bunden,
 Verläßt sie im Fluge, ist gänzlich verschwunden.
 Nur die Tugend bleibt ihr eigen,
 Die stiftet Bündnisse dort oben,
 Bestehend in Danken und Loben;
 Was der nicht gleicht, muß schweigen.



Das



Das Blut Christi.

So viel tausend Tröpfchen Blut * hat mein
Lamm
Bey der Geißelung und am Kreuzes-
stamm

Aus Erbarmen
Vor mich Armen
Williglich verspricht, und sogar sein Leben
Voller Lieb und Huld für mich hingegeben.

Gottes allerliebster Sohn
Steigt herab von seinem Thron,
Und, daß ich kann selig werden,
Duldet er so viel Beschwerden,
So viel Angst und so viel Pein,
Die kaum auszusprechen seyn.

Was geb ich dir vor deinen Schmerz?
Ein zärtliches und dankbar Herz.
Der Carmesin, der sich ergoß,
Und Strömenweise von dir floß,
Soll mich noch bey dem Ersticken,
Dem Balsam gleich erquickten.

R 5

Das

* Man zählet derselben nur allein bey der Geißelung in die 230000.



Das zärtliche Vaterherz!

Uns Menschen kommt denn öfters ein,
 Wie unser Schicksal einst wird seyn?
 Da grämt man sich,
 Thut ängstiglich
 Und denkt: es ist um uns geschehn,
 Weil wir nur in das Dunkle sehn.

O Thorheit! Unser Schicksal steht in Got-
 tes Händen,
 Vertrau man ihm, er wird's gewiß zum besten
 wenden.
 Man hat vielleicht uns ihn, als einen Herren
 vorgestellt
 Der wieder haben will, was er uns doch nicht
 zugesellt?
 Der erndten will, wo er nicht ausgestreut
 Und uns weit mehr betrübt, als wohl erfreut.
 Man mahlt ihn oft mit solchen Farben ab,
 Doch kennt man auch den Geist, der sie ihm gab.
 Ein Melancholicus,
 Der sich selbst zum Verdruß
 Das weiße schwarz zu schildern pfeget
 Und kein Erbarmen bey sich heget,

Der ist der Schöpfer, der dis Bild
 Mit solchen Farben ausgefüllt.

Man

Man acht es also nicht,
Es ist nur ein Gedicht,
Nicht aber seinen Sinn
Zu Gottes Güte hin,
Die er uns stündlich zu erkennen giebet,
Indem er uns so zärtlichbrünstig liebet,
Gott ist kein strenger Gott. Nein er ist voll
Erbarmen.

Da wir gewiß sein Liebstes sind;
So ist sein Herz stets gut gesinnt,
Und trägt uns immerdar auf seinen Liebesar-
men.

Man sey ihm nur getreu und lebe fromm, so
gut man kann,
Damit ist er vergnügt und nimmt dies als ein
Opfer an.

Er weiß die Kraft, die uns belebt,
Und auch den Dunst, der um sie schwebt.
Sind wir nur nicht zu laß im Streiten,
So hat der Fall nichts zu bedeuten:
Er hebt uns wieder auf. Und kommts mit
uns zum Sterben,
So bricht ihm erst sein Herz und läßt uns nicht
verderben.





Michael de Molinos!

De Molinos! dein Seelenfriede,
 Mit dem dich Gott begabt
 Und dir dein Herz gelabt,
 War Ursach, daß man dich nie müde
 Ben den Verfolgungslasten fand,
 Die dir die Feinde zuerkant.
 Wer so, wie du gelebt, wie ruhig stirbt doch
 der!
 Wenn doch, de Molinos! dein Geist, der meis-
 ne wär!



Trau-

Er
 im A
 Wie v
 W
 D
 Und voller
 Welch ein
 De mit b
 Und gegen
 Erblickt n
 Ich zitter
 Bin ich g
 Und seh bi
 Von fern
 So über
 Ich stell
 Den Ku
 So bald
 „Welch ei
 „Viel bei
 „In Hüt
 „Als so er
 „Ist steht
 „Nun köm
 „Sie packen
 „Und jeder
 „De Erlic



**Traurige Vorstellung
im Monat Junio, 1760.**

Wie wird es nur in Kurzen gehen,
Was wird man nur vor Jammer sehen,
Da alles Volk zusammen rückt,
Und voller Grimm die Schwerdter zückt?
Welch eine Menge jener Schaaren,
Die mit vereinter Wuth sich paaren,
Und gegen Unfern Friedrich ziehn,
Erblickt mein Geist hier beim Camin!
Ich zittre vor derselben Menge.
Bin ich gleich nicht mit im Gedränge,
Und seh vielmehr in stiller Ruh
Von ferne diesem Lermen zu;
So überfällt mich doch ein Grauen:
Ich stell mir vor das Schieszen, Hauen,
Den Kugelregen und den Dampf,
So bald die Losung schallt: zum Kampf.
„Welch eine Last sind doch die Kronen!
„Biel besser ist's in Hütten wohnen,
„In Hütten, die auch noch so klein,
„Als so ein großer König seyn.“
Jetzt stehn die Glieder in den Reihen,
Nun kömmt's zum Angriff von dem Dräuen,
Sie packen sich einander an
Und jeder ficht, so gut er kann.
Die Stücke fangen an zu knallen,

Ich

Ich seh bald den, bald jenen fallen,
 Hier liegt ein Arm, dort liegt ein Bein.
 Und drängen sich gleich frische ein,
 So müssen sie den Säbelstreichen
 So gut wie denen Kugeln weichen.

Doch, wer behält die Oberhand,
 Zu wem hat sich der Sieg gewandt?
 Dis wird man erst in Zukunft sagen
 Und dis vielleicht in wenig Tagen.
 Geht es nach meinem Wunsch und Sinn
 Und dem, dem ich gewogen bin;
 So wird der Sieg zu dem sich wenden,
 Der so beklemmt an allen Enden
 Der Wuth der Feinde ausgesetzt,
 Und der schon manches Heer zerfest.
 Gott wird besonders an ihn denken,
 Ihm neuen Muth und Kräfte schenken;
 Damit sein Feind, der ihn so plagt,
 Auf einmal werde fortgejagt.



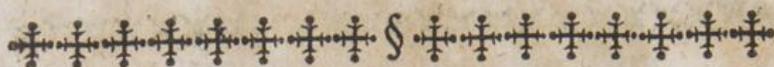


Das menschliche Herz!

Die Menschen, die man jetzt im Leben findet,
Die, eben die, sind eben so gesinnt,
Als wohl die Menschen waren,
Vor 6. mal tausend Jahren.
Das Herz, das sie damals gehabt,
Mit diesem sind sie auch begabt:
Sie haben Adams, Evens, Cains, Abels,
Herz,
Empfinden folglich ebenfalls die Lust, den
Schmerz,
Wie jene wohl empfanden,
Als sie im Flore standen.

Das Brusttuch nur, womit mans deckt
Und mühsam vor der Welt versteckt,
Dis einig und allein
Muß nach der Mode seyn,
Bald lang, bald kurz, wie es der Schnitt be-
stimmt,
Und den man stets zu seiner Nichtschmuck nimmt.
Das Brusttuch aber bleibt doch immer was es ist,
So ist der Menschen Herz ein Herz voll Trug
und List:
Ein Herz, das heftig schlägt, zeigt sich Gelegenheit,
Die ihm Vergnügen, Ehr, und großes Gut
anbeut.

Der



Der sterbende Socrates.

Daß Socrates so freudig starb
Und sich dadurch viel Ruhm erwarb,
Was mochte wohl hiervon die Ursach
seyn?

Gewiß! die Weisheit war es nicht allein,
Die er, als Philosoph, besaß:

Nein! seine Frau * die mit ihm aß,

Die ihn oft von sich jagte,

Wenn sie die Zanksucht plagte!

Die, eben die, da sie ihm zugesellt,

Verleidete dem Socrates die Welt.

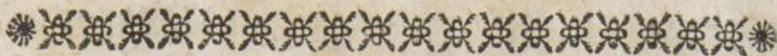


Nicht die Philosophie allein,
Nein! Leiden muß auch dabey seyn,
Wofern man einst mit Freuden
Soll von der Welt abscheiden.

* Kantippe.



Die

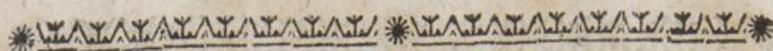


Die Pferde.

Man setz den Fall, es sollte denen Pferden
Ein stattliches Panquet gegeben wer-
den,
Und dieses wüßten sie. Was aber würden sie
denn hierbey denken?
Sie würden ihren Sinn auf Haber, Heu und
frisches Wasser lenken,
Denn seht! ihr thierischer Verstand
Ist nur mit dieser Kost bekannt.



Menschen! die der Welt ergeben
Und ihr blos zum Dienste leben,
Sollten an den Himmel denken
Und sich nur den Lüsten schenken,
Können sich von jenen Freuden,
Die nach überstandnen Leiden
Auf die Frommen warten werden,
Nimmt sie Gott einst von der Erden,
Einen schlechten Abriß schildern,
Weil ihr Hirn mit solchen Bildern
Angefüllt, die irdisch heißen
Und nur schön von außen gleißen.



Die Ahndung,
was mag sie seyn?

Was mag doch wohl die Ahndung seyn,
Die Vorhersehung unsrer Seele?
Triffst anders meine Meinung ein,
Die ich vor andern hier erwähle:
„So ist sie noch ein Ueberrest von der Voll-
kommenheit,
„Womit die ersten Eltern, zur Paradieses
Zeit,
„Von ihrem Schöpfer, der mit der größten
Deutlichkeit
„Die künftig zufälligen Dinge,
„Sie mochten groß seyn oder gring,
„Gleichsam vor Augen sah,
„Als wären sie schon wirklich da,
„In ihrem höchst beglückten Orden,
„Wie er sie schuf, begnadigt worden.
Er schuf sie ja aus großer Milde,
So sagt die Schrift, nach seinem Bilde
Genes. 1, 27.





Occideris me, beaveris me.

„Der Tod wird mir nicht schrecklich seyn,
„ Er wird den Geist vielmehr erfreun.
„ Vergeht der Augen Licht,
„ Indem das Herze bricht;
„ So hebet sich sodann
„ Mein Glücke erst recht an.
„ Mein Flug, der sich zum Himmel lenkt,
„ Verbannet den Schmerz, der mich gekränk't,
„ Und bringt mich aus dem Jammerthal
„ Zu Gott, in seinen FreudenSaal. „
So sagte Polycarp,
Kurz eh er starb,
Zu dem, der ihm das Todesurtheil brachte,
Wodurch er ihm die größte Freude machte.





Was nützt Gelehrsamkeit ohne Gottesfurcht?

Ist man noch so weise, hat man noch so wohl
 studirt
 Und die Seelenkräfte noch so herrlich
 ausgeziert,
 Kennt aber nicht den Grund der Frömmigkeit
 Und strebt im Thun nach wahrer Heiligkeit;
 So ist es schlecht mit uns bestellt.
 Einst, wenn der Lebensbau zerfällt,
 So fährt man weislich in die Hölle und jenes
 Licht
 Hat vor uns keine Stelle nicht.



Die



Die Freunde!

Ein junger Mensch, der oft und gut tractirte,
Und wie man spricht, ein locker Leben
führte,

Sah manchen Freund bey sich, der mit ihm aß
Und Stunden lang an seiner Tafel saß.

Raum aber war sein Gütchen durchgebracht,

So wurde weiter nichts aus ihm gemacht.

Die Freunde kannten ihn nicht mehr

Und fand er sie von ohngefehr,

So hielten sie nicht lange Stand.

Denn das geknüpftte Freundschaftsband

War längstens schon zerrissen,

Schon bey dem letzten Bissen.

Doch einer blieb ihm treu

Und immer einerley.

Wer war den der? wer macht mir ihm wohl
kund?

Es war sein Hund.





Nulla dies sine linea.

Jeder Tag ist eine Stufe, die uns führt zur
Ewigkeit.

Unsre Jahre sind die Leiter in der Vor-
bereitungszeit,

Eines Menschens seine Leiter

Die ist länger, die ist breiter,

Als des andern, hat mehr Sprossen,

So, wie es der Herr beschlossen,

Eh die Mutter ihn empfing,

Als sie mit ihm schwanger gieng.

Ists dem so, so steige man

Immerfort, so gut man kann;

Fällts uns schwer, nur unverzagt!

Wer den Tritt mit Jesu wagt,

Wird den Lauf mit Ruhm vollbringen

Und zuletzt in Himmel dringen.



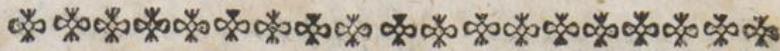


Lacryma poenitentium, Vinum angelorum.

Thränen, so büßende Sünder vergüßen
 Und die von ihren Wangen häufig flüßen,
 Sind der Engel Wein,
 Woben sie sich freun.
 Besonders aber nimmt der Engel Antheil dran,
 Der sie sogleich von ihrer zarten Kindheit an
 Bis diesen Augenblick beschützet
 Und ihnen unsichtbar genüzet.

Ermuntert euch demnach, die ihr mit Neun
 und Leid
 Zu eurem Seelenheil für Gott beschäftigt send.
 Wofern ihrs redlich meint,
 Von ganzem Herzen weint,
 Den Heiland gläubig fasset
 Und ihm euch überlasset,
 So ist Gott, wieder euer Vater worden,
 Und ihr steht in der Kinderorden.





Das Lamm!

Gin Lamm mag noch so ängstlich schreyn,
Des Schlächters Herz bleibt doch ein
Stein.

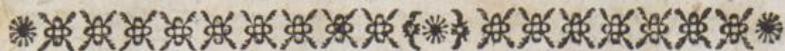
Er zückt den Stahl, und da er ihn gewest,
So wird sodann das Lamm zerstückt, zerfest.



Wir Armen sind das Lamm. Und der
Krieg,

Wo Verlust und Sieg
Wechselnd sich mitsammen paaren,
Ist der Schlächter, dessen Grimm
Wir sehr oft mit Ungestüm
Schon vier Jahr hindurch erfahren.
Wir mögen noch so häufig klagen,
Noch so viel von Jammer sagen,
Der Krieg hat gar nicht darauf acht,
Er sinnt nur, wie er Schaden macht.





Der letzte Kampf!

Sterben ist nicht Rosen brechen,
Nein! die Dörner, die uns stechen,
Drängen sich in unsern Geist,
Daß er sich vom Körper reißt.
Doch erquicket uns Saron'sblume,
Hat man die zum Eigenthume,
So kann man mit Wahrheit sprechen:
Sterben ist doch Rosen brechen.





Verzeichniß
und
Erläuterung
der
in dieser Sammlung
enthaltenen Stücke.

D as Lob der Einsamkeit	Seite	3
Das Fleischessen		5
Der große Sprung		6
S. Die Betrachtungen über diejenigen große Leute, welche im Scherzen gestorben p. 74		
Der Traum		7
S. Weitenkamps Trostgründe 2ter Theil p. 269		
Der geprüfte Vorzug		10
Themistocles und Admätus		11
S. Herbergers Herz Postill 1 ter Theil p. 56		
Die Ahndung		13
S. Gazette d'Altona		
Die abgewendete Gefahr		14
S. Fr. v. Gomez ihre vergnügten Tage 1 Th.		
Die drey großen Götzen der Menschen		16
Die Reformation		17
S. Den Menoza, 50 Brief.		

Die

Die Natur
Miseria hor
Der Camin
Die Todes
Der Vorh
Das Gesic
S. Der
Was sind
S. De
Die Aufert
S. Her
Tanquam
Die Schaf
S. Was
3, 22
Die Folgen
S. Die
Der vorge
Die Mä
S. D
Die Lhö
S. H
Der Liebl
S. W
mi
Das Ge
S. W
Die Ene
S. G
Vor

Verzeichniß.

Die Audienz	Seite	18
Miseria hominis mor' tur, non homo		19
Der Camin		20
Die Todesfurcht		22
Der Vorhang		23
Das Gesicht		24
S. Den Englischen Aufseher p. 260		
Was sind wir, und was werden wir?		26
S. Den Schwedischen Ehelemach.		
Die Auferstehung		30
S. Herbergers Herz-Postill 2ter Th. p. 174		
Tanquam Canis ex Nilo		31
Die Schafe		32
S. Watts auserlesene Reden über I Cor.		
3, 22. p. 116		
Die Folgen des Krieges		33
Gott verglichen mit einer Mutter		34
S. Die Sitten p. 18		
Der vergebliche Wunsch		37
Die Mäßigkeit		38
S. Den Menoja, 20. Brief		
Die Thörin		40
S. Herbergers Herz-Postill p. 483		
Der Liebling		41
S. Weihenmayers Betrachtungen der welt-		
müden und Himmelsöhnenden Seele p. 486		
Das Gefäß		42
S. Watts Tod und Himmel		
Die Eyer		44
S. Gansaugens Betrachtungen über den		
Vorschmack des ewigen Lebens p. 625.		

De-

Verzeichniß.

	Seite
Deterior redibis	26
S. Weihenmayers Betrachtungen p. 664.	
Vbi Philippus, ibi Wittebergæ	47
S. Herbergers Herz-Postill p. 316	
Die Welt ein Gasthaus	48
S. Sammlung moralischer und satyrischer Schriften, p. 135	
Die Nachtigall	52
S. Indianische Geschichte und Fabeln des Bidpai p. 8	
Zumelich	53
S. des Herrn v. Lohensteins seinen Arminium	
Die Wiederbringung	55
Der Schutzgeist	57
Ascendam ad Dominum morte vehente meum	59
Das Kinderspiel	61
S. Krügers Experimental-Seelenlehre p. 203	
Die Planeten	63
Das Hühnchen	64
S. Adolph Hofmanns Zufriedenheit	
Die erbauliche Abschilderung	66
S. Schallers Vater Unser p. 282	
Abendmahlsandacht	67
Der Name	69
Die Ehe, ein Vorspiel	71
Evolemus	73
Nota vor die Gelehrten	74
S. Das ernstliche Verlangen Gottes auch nach der größten Sünder Befehrung in dem	74

Verzeichniß.

dem Leben einer edlen Person in Engelland	
p. 274	
Die genaue Verwandtschaft	Seite 76
S. Den Ehestand in einer Reihe von Briefen	
p. 141	
Pereunt et imputantur	77
Die Entfernung	78
Die Spinne	80
S. Weitenkampfs Trostgründe iter Th.	
p. 113	
Bruder Claus	83
S. Weihenmeyers Betrachtung p. 486	
Pindarus	85
S. Die Betrachtungen über diejenigen grof-	
sen Leute, die im Scherzen gestorben p. 21	
Verzagt und nicht verzagt	87
Der letzte Schlummer, der beste	89
Kerres und der Ahorn-Baum	90
S. Weihenmeyers Betracht. p. 741	
Der Horaz	92
S. Die mühsame Bemerkerin der menschl.	
Handlungen	
Plotine	94
S. Weihenmeyers Betracht. p. 84	
Die Ameiße	96
S. eb. d. p. 174	
Herel	97
S. den Geselligen	
Der heilsame Rath	99
S. Des Hrn. Jean de la Bruyere vernunftmä-	
ßige und sinnreiche Gedanken von Gott p. 54	

Bez

Verzeichniß

Betrachtung des Todes	Seite 101
Der Leichenstein	103
Der Gärtner	105
Sol occidit	106
Das nächtliche Gesicht	107
S. Schallers Vater Unser p. 100	
Der Bauersmann	109
S. Francisci de Salignac de la Mothe Fene- lon, geistliche Schriften	
Der verdiente Nachruhm	110
Endlich	111
Pasionsandacht	112
Der Verläumber	115
Nihil differens	116
Die zwen Reisende	117
S. Den Geselligen.	
Die Fässer	119
S. Wudrians Kreuzschule	
Der merkwürdige Traum jenes Bischoffs zu Hildesheim	121
S. Werners Himmelsweg	
Die Vögel	124
Hic pitissamus, illic diglutiemus	125
Die gesuchte und erlangte Hülfe	126
S. Die Geschichte des Kouli Chans	
Der Schiffbruch	129
Der patriotische Wunsch	130
Der erfreute Sünder	131
S. Schallers Vater Unser p. 169	
Gott dienet man mit Lust	133
Die Unlust	134

Der

Der Ent
 S. R
 den
 ge
 Das Sch
 Die Mac
 Die Lamm
 Das Bet
 Der Him
 Der Eber
 S. M
 Magdalen
 Der ungl
 S. E
 Der Pfä
 Die Mä
 Ein G
 Die Hei
 S. D
 Die Lu
 S.
 de
 Das B
 Das jät
 S. S
 Michael
 Traurig
 Das me
 S. S
 16
 Der ster

Verzeichniß

Seite 101 102 103 106 107 100 109 la Morche Fene- 110 111 112 113 116 117 119 Bichoffs zu 121 124 125 126 Ehens 129 130 131 169 133 134 Die	Der Comet Seite 135 S. Kindermanns Reise in Gedanken nach den Himmelskugeln auch seine vollständi- ge Astronomie. Das Schicksal 136 Die Nacht 137 Die Lampe 139 Das Betcabinet 140 Der Himmelsweg 141 Der Ehestand 142 S. Alter Jungfern Trost p. 69 Magdalena 144 Der unglückliche Sebastian 145 S. Seine Lebensbeschreibung Der Pfahl ins Fleisch 149 Die Mäuse 150 Ein Gedanke des Herrn v. B. * * Die Reise einer Taube 151 S. Des B. v. Hollbergs Fabeln die 15te Die Jugend bleibt 152 S. Die Ermahnungen der Todten an die Lebendigen 10ter Brief. Das Blut Christi 153 Das zärtliche Vaterherz 154 S. Die Sitten p. 117 Michael de Molinos 156 Traurige Vorstellung 157 Das menschliche Herz 159 S. Krügers Experimental- Seelenlehre p. 164 Der sterbende Socrates 160 Die
--	---

Verzeichniß

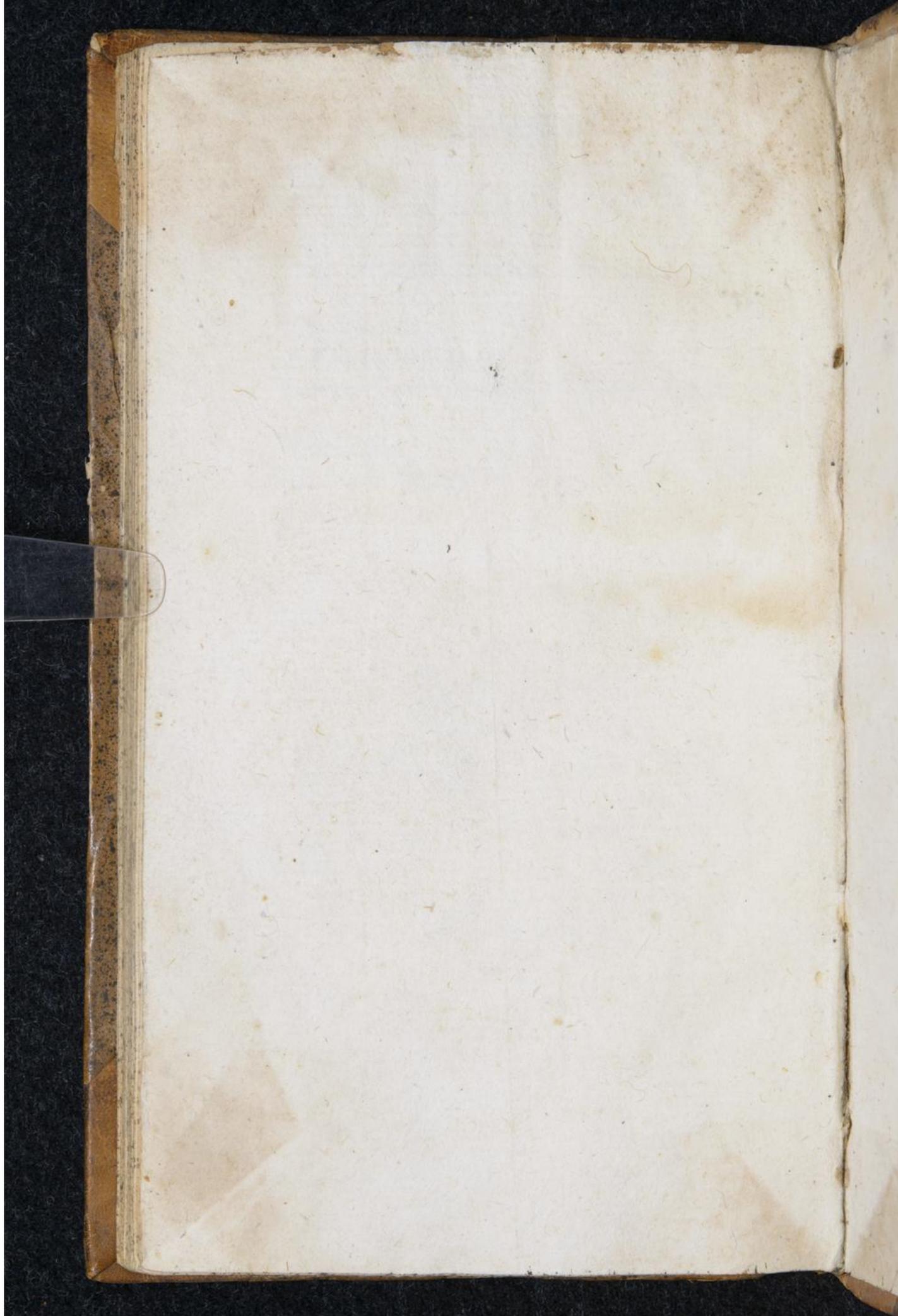
Die Pferde	Seite 161
Die Abndung, was mag sie seyn?	162
Occideris me, beaveris me	163
Was nußt Gelehrsamkeit ohne Gottesfurcht?	164
Die Freunde	165
Nulla dies sine linea	166
Lacryma poenitentium, Vinum angelorum	167
Das Lamm	168
Der letzte Kampf	169



15

Seite 161
162
163
die Gottesfurcht?
164
165
166
num angelorum
167
168
169





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
 Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Skin	Light Gray
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Skin	Dark Gray



A	1	2	3	4	5	6	M	8	9	10	11	12	13	14	15	B	17	18	19
	R	G	B				W	G	K		C	Y	M						

TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

